1.

D. M. Luther's Wort

an

Lehrer in Schulen und Kirchen.

Aufs Neue
in Erinnerung gebracht
und
in einer bedenklichen Zeit ans Herz gelegt
von

Johann Georg Kelber,
K. B. Pfarrer in Uttenreuth.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1846.

2

Allen christlichen Familien, so wie Vereinen für Verbreitung christl. Volksschriften sey angelegenlichst empfohlen:

Die Augsburgische Confession, ein Abdruck zum Gebrauche für protestantische Christen insgemein, mit Vorwort, Einleitung und geschichtlichen Anmerkungen versehen von Gottlieb Friedrich Leffler. 8. 1840. geh. 15 kr. oder 4 ggr.

Die Wichtigkeit dieser Bekenntnißschrift für protestantische Christen insgemein wird es keineswegs als überflüßig erscheinen lassen, daß in der vorausgeschickten Einleitung die Veranlassung, Abfassung und Uebergabe der Confession kurz erzählt wird. Von der Ueberzeugung geleitet, daß eine kirchliche Bekenntnißschrift nur in der von der Kirche angenommenen Form, ohne irgend eine Weglassung, wie etwa die Verwerfungsformeln, weiter zu verbreiten sey, hat der Herr Herausgeber es für zweckmäßig erachtet, die in der Confession enthaltenen geschichtlichen Beziehungen durch kurze Anmerkungen zu erläutern. In der Hoffnung, daß dieser Abdruck in den Religionsklassen gelehrter Schulen, in Schullehrer-Seminarien und bei dem Confirmandenunterrichte auch im Auslande in Gebrauch kommen werde, ermäßigen wir den Ladenpreis bei Abnahme von mehr als 12 Exemplaren um den 4ten Theil, bei 50 Exemplaren und mehr um den 3ten Theil.

1.

D. M. Luther's Wort

an Lehrer in Schulen und Kirchen.

Aufs Neue

in Erinnerung gebracht

und

in einer bedenklichen Zeit ans Herz gelegt,

von

Johann Georg Kelber,

K. B. Pfarrer in Uttenreuth.

Erlangen,

in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

1846.

Vorwort.

Gleich dem Apostel Paulus war auch Luther ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse; ihm konnte es daher ein Geringes seyn, von Menschen gerichtet zu werden. Für die Schule machte er den Katechismus zur Hauptsache und in der Kirche wollte er das Evangelium geprediget wissen. Er war also kein Mann des Fortschrittes im Sinne der heutigen Dissidenten und Lichtfreunde. Auf ihn können sich die letzteren nicht berufen, er spricht ihnen vielmehr das Urtheil; sie sagen sich von ihm los, wie sie sich von der Kirche lossagen. Er wollte keine Lichtfreunde und keine Dunkelmänner, keine Separatisten, keine Winkelprediger, keine Schwärmer und Fana=

tiker. Leute dieses Gelichters gehören weder in seine Schulen, noch in seine Kirchen, sondern Männer, die es mit der Schrift halten, und bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi bleiben. Alle andern sind verdüstert, und wissen nichts; sie machen die christlichen Schulen und Kirchen zu unchristlichen, sie verderben die Seelen, die sie erretten sollen, sie reißen nieder, was Luther aufbaute. Den Grund aber, auf den er baute, werden sie doch nicht umstoßen, das Licht, das er aufsteckte, werden sie doch nicht auslöschen, den alten Glauben werden sie doch durch keinen neuen verdrängen. Darum mögen sie hören, was ihnen Luther sagt, mögen sie von ihm lernen, was sie aus keiner Pädagogik und Homiletik lernen! Es sind treffliche pädagogische und homiletische Winke, die er ihnen an die Hand gibt. Am allerwenigsten sollen die ins Lehramt greifen, welche nicht

dazu berufen sind, und die als Diebe in den Schaafstall einsteigen. Luther ist der deutsche Mann, der es gut und redlich meinet mit dem deutschen Volke, und dem alle deutsche Herzen zufallen müssen. Bereit zu sterben um des Namens Jesu willen, führte er das Schwerdt des Geistes zur Rechten und zur Linken, und achtete nicht das Ansehen der Person. Wer reformiren will, der lerne es von Luther; dann wird man seiner auch nach dreihundert Jahren noch dankbar gedenken.

Er war auch nicht für Trennung, sondern für Vereinigung der Schule und Kirche, und hat sich für beide gleich große Verdienste erworben. Schule und Kirche sollen innig mit einander verbunden seyn. Die Kirche soll sich der Schule mit mütterlicher Liebe annehmen, die Schule soll die Kirche als ihre Mutter ehren. Von einem gefährlichen Freiheitsschwin=

del sind diejenigen ergriffen, welche die Schule von der Kirche losgetrennt wissen wollen, und es kann derselbe seinen Grund nur im Unglauben haben.

Ich selbst war von jeher der Schule mit Liebe zugethan, und habe mich ihrer mit Wärme angenommen; aber ihren Dünkel habe ich niemals gut geheißen, und ihre Gebrechen nie in Schutz genommen. Erheben wollte ich sie aus ihrer Tiefe, nicht aber sie erheben über die Kirche; in ein freundschaftliches Verhältniß mit der Kirche wollte ich sie setzen, nicht aber sie losreißen von der Kirche. So werth ich einen bescheidenen, gläubigen und gediegenen Lehrer halte, so verächtlich erscheint mir ein dünkelhafter, ungläubiger und hohler. Wie Schule und Kirche zusammengehören, so sollen sie beide auf Einem Grunde stehen, beide Einem Herrn dienen, beide gemeinschaftlich das Reich Gottes aufbauen und fördern. Darauf

war mein Bemühen stets gerichtet, auf den christlichen Standpunkt wollte ich die Schule stellen.

Wenn je, so ist es jetzt an der Zeit, auf Luther hinzuweisen und seinem Lichte nachzugehen; wenn je, so thut es jetzt Noth, in Einem Geiste zu stehen, zu wachen und zu beten. Unter die Kreuzesfahne tretet Alle, die ihr dem Herrn dienen wollet in Schulen und Kirchen!

Niederfallet erst und betet!
Und dann ziehet in den Streit!
Unter eure Fahnen tretet
Für den Herrn der Christenheit.

Soll nach Rom die Fahne stehen?
Nein, dort ist nicht unser Herr!
Soll sie hoch in Köthen wehen?
Nein, dort zeigt sich Lucifer!

Golgatha, das ist die Höhe,
Wo die Kreuzesfahne weht.
Unter dieser Fahne stehe,
Wer ins Christentreffen geht.

Gilt es Sterben oder Siegen:
Stirb; — du siegest dort und hier.
Niemals kannst du unterliegen,
Weht die Kreuzesfahne dir.

1.

Was zu einem rechten Lehrer erforderlich sey!

Wer ein Lehrer in der Christenheit seyn will, der muß ein solch freudig Herz haben, das alle Gefahr könne verachten. Ja, es sollen wohl alle Christgläubigen so gerüstet seyn, daß sie sich drein ergeben, wenn es die Noth erfordert, gerne Märtyrer, das ist, Bekenner und Zeugen Gottes zu seyn. Denn Christus will nicht in der Welt verborgen, sondern allenthalben, nicht allein in Häusern, sondern öffentlich im Licht und auf den Dächern, geprediget seyn, auf daß das Evangelium, als eine große Fackel und helles Licht auf einem hohen Berge oder Warte, Jedermann scheine und leuchte. Wenn aber Solches geschiehet, erheben sich allerlei Gefahr und Trübsalen; da stecken

wir alsdenn recht (wie man zu sagen pfleget), zwischen Thür und Angel, und haben keinen andern Trost, denn daß uns Gott verheißen hat, er wolle uns nicht lassen.

Das Wort Gottes ist eine Speise, wer sie isset, den hungert noch mehr darnach. Derowegen soll das Wort Gottes reichlich unter uns seyn; aber überdrüßig sollen wir desselben nicht werden. Wir haben aber die gewissesten Verheißungen sowohl, als Vertröstungen, daß uns das Wort nicht werde faul und unfruchtbar seyn lassen, wenn wir fleißig damit umgehen. Derowegen lasset uns mit desto größerem Fleiß und brennender Begierde auf dasselbe legen, und dem Ekel keine Statt geben, als wodurch uns der Satan versuchet.

Ihr, die ihr Lehrer seyd, sehet zu, daß ihr rein seyd. Machet nicht ein Gewerbe aus dem Wort, sondern lehret dasselbe in Einfältigkeit.

Die besten und nützlichsten Lehrer und den Ausbund halte man die, so den Katechismus wohl treiben können; das ist, die zehn Gebote, den Glauben und das Vater Unser recht lehren, das sind seltsame Vögel. Denn es ist

nicht groß Ruhm, noch Schein bei solchen; aber doch großer Nutzen, und ist auch die nöthigste Predigt, weil darinnen kurz begriffen ist die ganze Schrift, und kein Evangelium ist, darinnen man Solches nicht lehren könnte, wenn man es nur thun wollte, und sich des gemeinen armen Mannes annähme zu lehren, man muß ja dem Pöbel solch kurz Ding immer fürbläuen, als die zehn Gebote, Glauben, Vater Unser, und darnach in allen Evangelien und Predigten darauf dringen und treiben; sie lernen dennoch (leider) wenig genug davon; und wie St. Paulus spricht 2 Tim. C. 4, 4. kehren sie sich von der Wahrheit zu den Mährlein.

Was Einer selbst nicht kann, noch verstehet, Solches wird er Andern wohl ungelehret lassen; wie Jener sagt: **Signum scientis est, posse docere,** das ist, dabei merket man, daß Einer einen Handel verstehet, wenn er Andere lehren kann.

Das wird an einem Lehrer erfordert, daß er mächtig sey zu strafen und zu überzeugen. Tit. 1, 9. Dieses aber soll geschehen, ohne

Bitterkeit, ohne Zorn und Haß, daß man die Besserung, nicht Rache, suche.

Ein Jeder, der geschickt ist, Andere zu lehren, mag wohl zusehen, daß er eitler Ehre nicht geizig sey, und die, so ihm nicht gleich sind, nicht verachte. Wirst du gelobet, so wisse, daß nicht du, sondern Gott gelobet werde, dem allein alles Lob und Ehre gebühret. Denn, daß du recht lehrest und ein heilig Leben führest, ist nicht dein Thun, sondern Gottes Gabe ist es. Darum wirst du nicht gelobet, sondern Gott in dir, welches Gnade, in Christo uns erzeiget, du predigest. Wenn du Solches erkennest, wirst du wohl auf rechter Bahn bleiben und ordentlich wandeln, wirst dichs nicht anfechten lassen, wenn man dich gleich lobet (denn was hast du, das du nicht empfahen hast? 1 Cor. 4, 7.), sondern Gott wirst du die Ehre mit aller Demuth zuschreiben, der Dir mehr befohlen hat, denn Andern; darum du auch mehr Rechenschaft dafür geben mußt u. s. w. Auch wirst du auf der linken Seite mit Schmach, Scheltworten oder Verfolgung dich nicht so hoch bewegen lassen, daß du der-

halben deinen Beruf und Amt wolltest fahren lassen. Zwar fromme Prediger, die Christi Ehre und seiner Kirchen Nutz mit Treu und Ernst suchen, darf man nicht viel vermahnen, daß sie eitle Ehre fliehen; es begegnet ihnen des Unglücks so viel, daß sie der Ehre wohl vergessen. Denn sie sind es, die nicht allein der Welt bittern Neid und Haß, Lästerung, Schmach und Verfolgung tragen, sondern auch erfahren müssen die Undankbarkeit und Verachtung ihrer Schüler; item, leiden, daß Rottengeister in kurzer Zeit umstoßen, das sie lange Zeit mit großer Mühe und Arbeit erbauet haben; auch daß ihre eigenen Jünger sich wider sie setzen; dazu plaget sie der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen im Herzen u. s. w. Dieß Alles und dergleichen fröhliche Anblicke verwehren es ihnen wohl, daß sie nicht eiteler Ehre geizig werden. Und solchen Mühlstein hänget Gott seinen Dienern aus sonderlicher Gnade an den Hals, daß sie ihn tragen müssen, auf daß sie dadurch gedemüthiget werden, daß sie sich der hohen, geistlichen Gaben, damit sie Gott vor Andern begnadet hat, nicht

überheben, wie St. Paulo ein Pfahl ins Fleisch gegeben ward u. s. w. 2 Cor. 12, 7. Ueber das wissen sie auch, daß solche geistliche Gaben Gottes nicht ihr eigen sind, ihnen von Gott dazu gegeben, daß der Leib Christi, das ist, seine Gemeinde dadurch erbauet werde; derhalben erheben sie sich um derselben willen nicht, ja, sie wissen, daß, welchen von Gott Viel vertrauet ist, die werden ihm mehr berechnen müssen, denn die, so er Wenig vertrauet hat. Luc. 12, 48. Zudem ist ihnen nicht unbewußt, daß Gott das Ansehen der Menschen nicht achtet, es gilt ihm Einer wie der Andere, er sey Lehrer oder Schüler, Herr oder Knecht u. s. w. Denn in Christo sind sie Alle Einer. Darum bleiben sie wohl unangefochten von der schädlichen Seuche des Ehrgeizes, und wandeln im Geiste, nach St. Paulus Lehre. Zu seiner Zeit aber wird sich ihre Ehre wohl finden, die größer und herrlicher seyn wird, denn Jemand bedenken kann. Christus hält sie für seine Diener, und wenn er erscheinen wird, wird er ihnen die unverwelkliche Krone der Ehre geben. Darauf har-

ren sie mit Geduld, und lassen sichs nicht anfechten, daß die Welt sie schmähet.

2.

Was einem Lehrer obliege!

Das ist eines Lehrers Pflicht und Schuldigkeit, daß er nicht nur seine Lehre vortrage, sondern auch fremde widerlege, welches die Gottlosen nach allen Kräften zu erfüllen trachten. Wenn sie aber dieß nicht mit Vernunft und Wahrheit können bewerkstelligen, wie sie es denn mit der That und Wahrheit selbst nicht können, greifen sie zu dem äußersten Mittel ihrer Tapferkeit, nämlich zu Gewalt und List, indem sie verbieten, daß ihnen Jemand widerspreche; nachgehends, wenn ihnen Jemand widerspricht, so tödten sie ihn aus keiner andern Ursache, als weil er wieder ihr Verbot gelehret hat. Endlich stellen sie überall Laurer auf, die auf dergleichen ihnen widrige Lehrer müssen Achtung geben, und sie in ihre Hände liefern, daß sie also das Evangelium Christi mit Gewalt unterdrücken, und allein Menschenlehre die Oberhand behalten möge.

Alle, die ihr das Evangelium lehret, werdet gleichsam ein Dreschwagen seyn, womit die Feldfrüchte gedroschen werden. Ihr werdet die Gerechtigkeit und Weisheit der Welt zermalmen, nicht mit dem Schwerdte oder mit Gewalt, sondern allein durch das Wort. Also haben wir zu unsern Zeiten gedroschen, daß die Klöster, die Messen, die Mönche, der ehelose Stand und andere Berge, auf welche das Reich des Papstes gebauet war, übern Haufen gefallen sind. Wir haben aber dieses nur durch das Dreschen gethan; wir haben die Gerechtigkeit Christi vorgetragen, welche aus dem Glauben ist. Dieser Dreschwagen hat das Reich des Antichrists zerdroschen und zermalmet.

Die Lehre ist nicht unser, sondern Gottes, der soll Nichts leiden, da höret Geduld auf; sondern ich soll dafür setzen Alles, was ich habe, und leiden Alles, was sie thun, daß die Ehre Gottes und seines Wortes nicht leide. Denn, daß ich untergehe, schadet nicht Viel; aber wenn ich Gottes Wort lasse untergehen und schweige, so thue ich Gott und aller Welt

Schaden. Ob ich nun ihr Maul nicht kann binden, noch ihr Lästern wehren, soll ich doch nicht schweigen, noch ihnen Recht lassen, wie ich über meinem guten Leben thue, daß sie recht behalten; ob sie mir gleich unrecht thun, so bleibt es doch vor Gott recht.

3.

Wie hoch der Lehrer bei seinem segensreichen Wirken zu halten sey!

Die Apostel, alle fromme Prediger und auch Schulmeister sind (ihrer Weise nach) auch unsere Aeltern. Denn gleichwie wir aus der natürlichen Geburt von den Aeltern Gestalt der Leiber haben; also helfen diese dazu, daß unsere Herzen und Gewissen eine rechte Gestalt in uns gewinnen. Die rechte Gestalt aber, so ein christlich Herz haben soll, ist der Glaube oder Zuversicht im Herzen, dadurch wir Christum ergreifen, demselbigen allein und sonst keinem andern Dinge anhangen. Welches Herz nun einen solchen Glauben hat, daß wir vor Gott gerecht geschätzt werden um

Christi willen, das hat seine rechte Gestalt nach Christo, und ist ihm ähnlich.

Ein Pfarrherr und Schulmeister pflanzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Würzsträuchlein in den Garten. O sie haben ein köstlich Amt und Werk, und sind die edelsten Kleinode der Kirchen; sie erhalten die Kirchen. Darum sollen alle Herren das thun, daß man Pfarrherren und Schulen erhielte. Denn wo wir die Concilia ja nicht haben können, so sind die Pfarren und Schulen, wiewohl kleine, doch ewige und nützliche Concilia.

Die Prediger und Apostel führen die armen Gewissen zu Gott; das geschieht nun durch dreierlei Weise: mit Predigen, mit gutem Leben und durch Fürbitte. Mit dem Wort dringet man sie zu Gott, das gute Leben dienet dahin, daß das Wort desto mächtiger sey in seiner Kraft. Aber das Wort führt von ihm selbst herzu, ob es gleich von einem Sünder geprediget wird. Aber dennoch ist das gute Leben eine Schärfe und eine Förderung des Evangelii; das böse Leben machet es stumpf. Zum dritten, daß sie bitten für das Volk, for=

dert sie auch beide zu glauben und zu wirken. Nun, wenn das Wort also daher gehet in dreien Stücken, so kann es nicht fehlen, es muß Frucht schaffen, wie Gott in Jesaia Cap. 55, 11. sagt: Mein Wort, das von meinem Munde ausgehet, wird nicht zu mir leer wieder heimkommen. Das bedeutet, daß die frommen Leute den Stummen tragen vor Christum; das sind die Prediger, die bringen den Sünder herzu, so kömmt dann Gott und gibt das Gedeihen und das Zunehmen, wie Paulus 1. Cor. 3, 7. sagt: Brecht ihm die Augen, Ohren und Mund auf: das geschieht in einem Hui; denn Gottes Wort ist ein Blitz, der in einem Augenblick vom Morgen gehet bis zum Ende. Also, wo die herzugebracht sind, gibt ihnen Gott die Gnade, daß sie glauben.

Gott hat auch ein Haus, das sind wir selbst, die christliche Kirche, darinnen sind die Pfarrherren und Bischöfe Hauskundige und Haushalter, die des Hauses warten sollen, mit Speise versorgen und das Gesinde regieren. Aber seine Güter sind nicht leiblich. Darum scheidet St. Paulus die Haushalter Gottes

von allen andern leiblichen Haushaltern. Jene die geben sichtlich Brod, und regieren die Körper; aber diese geben unsichtliche Speise und regieren die Seelen.

Die Prediger in der Kirche werden sowohl an innerlichem, als äußerlichem Frieden, sowohl die göttliche als bürgerliche Gerechtigkeit recht lehren. Auf diese Predigt aber wird auch die Frucht folgen. Man wird in der Kirche von keinem Unrecht hören, sie werden ruhiges Herzens seyn theils gegen Gott, theils gegen die Menschen. Sie werden auch Gott loben und ihm für so viele und so große Wohlthaten Dank abstatten.

Der Regen kommt vom Himmel, so sind fromme treue Lehrer auch Gottesgabe; gleichwie der Regen immer nicht ohne Frucht auf ein dürres Land fällt; also bringet Gottes Wort in der Kirche allezeit seine gewisse Frucht.

Der Geist Gottes ist eher bei demjenigen, der da lehret; das Wort ist aber eher bei demjenigen, der da höret.

Die Welt wüthet und tobet wider die rechten christlichen Lehrer mit allerlei Marter,

Pein und Strafe, wie solches aller Propheten, Apostel und Lehrer Exempel anzeigen. Die da aber durch die Finger zu sehen pflegen, und der Welt fuchsschwänzen, die sind hoch an der Tafel, werden herrlich und wohlgehalten. Und darum sind solcher Lehrer zu allen Zeiten desto mehr vorhanden, weil nicht Alle einen solchen freudigen und unerschütterlichen Muth haben, daß sie können den bittern Haß und Neid, das große Wüthen und Toben der Welt verachten.

Wie ich wohl sehe, so ist es der gemeine Lauf, und pflegt allen Aposteln und christlichen Lehrern also zu gehen, daß ihnen ihre Jünger und Zuhörer auf die letzt also danken, das ist, daß sie ihnen von Herzen Feind werden, wenn sie mit der Schwärmgeister gottlosen Irrthümern beschmeißet und von ihnen unverkehret sind; wie man in der Apostel Schriften wohl siehet, wie sie darüber klagen.

4.
Welches Unheil falsche Lehrer anrichten und wie sehr sie sich verschulden!

Die etwas Anderes, denn das Evangelium predigen, die Menschen auf Werke, Verdienst und selbsterdachte Heiligkeit führen, die sind gewiß, wenn sie sich gleich noch zehnmal der Apostel Nachfolger rühmten, mit dem Namen und Titel der christlichen Kirche schmückten, und dazu auch Todte auferweckten, gräuliche Wölfe und Mörder, die der Heerde Christi nicht verschonen, sondern zerstreuen, martern und würgen sie, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich.

Ein böser Lehrer mißbraucht seine Wissenschaft, seinen Verstand, seine Erfahrung in Sprachen, und andere Gaben, die er hat, nur zu seinem Nutzen. Also machen es auch die, so an fürstlichen Höfen sind.

Böse Lehrer sind unreine Vögel, die im Finstern fliegen und mit ihrem Heulen die Gewissen beunruhigen und erschrecken, und die

elenden Zuhörer mit eitlen Werken müde machen. Sie sind auch Gotteslästerer, weil sie die Gnade verleugnen und die Gerechtigkeit den Werken zuschreiben. Falsche Lehrer sind die Diebe und geizig. Denn mit gutem Schein heiligen Lebens und Lehre betrügen sie die Leute, daß man ihnen zuträgt mit Haufen. Denn das heißt diebisch gehandelt, wenn man einem heimlich sein Gut abreißet. Ja, sie sind zwiefältige Diebe: einmal, daß sie es von den Leuten nehmen durch Heuchelei und Betrügerei. Zum andern, daß sie es den rechten Predigern vor dem Maul wegnehmen. Denn die rechten Lehrer sollten haben, was sie nehmen, und müssen doch hinterhin gehen.

Wenn nun Menschenlehre eitel Lügen ist, und doch unter Gottes Namen gelehret wird, als Gottes rechtes Wort, und die falschen Lehrer auch darauf stehen, schwören und eiden, bannen und verfluchen, wie St. Petrus that, da er Christum verläugnete, Matth. 26, 72., heißen sie billig Schwörer oder Meineidige.

Der Wolf hat das Schändliche an ihm, wo er in einen Stall kömmt, ob er gleich mit

guter Ruhe sich möchte vollfressen, so frisset er doch kein Schaf, er habe denn zuvor alle erwürget, daß nicht eines lebe, so unsättig und geizig ist er. Also auch falsche Lehrer haben nicht genug, daß sie etliche Leute verführen, sondern wollen sie allzumal ganz und gar haben, und ruhen nicht, weil sie einen frommen Menschen hören blöcken, der wider sie ist.

Der seinen eigenen Willen thun will, und sein Gutdünken und was ihm gefällt, predigen, und höret, was er erwählet und will, der hat einen zugeschlossenen und versperrten Himmel, und der soll nimmermehr riechen oder schmecken ein Fünklein oder Titul davon, was ein Spruch oder Wort aus der Schrift sey. Schreien mögen sie es wohl, item, sich dünken lassen, als wollten sie die heilige Schrift bessern. Aber es wird nichts daraus. Also soll es dem Pabst mit den Schwärmern auch gehen, wenn sie die Schrift meistern, so soll der heilige Geist und Himmel vor ihnen zugeschlossen seyn. Es kann und will nicht anders seyn, denn Gott spricht: Diesen sollt ihr allein hören, er soll euer Prediger, euer Seelendoctor und Tröster

seyn; ihn sollt ihr hören und nicht meistern, ihm nicht Weise, Ziel oder Maaß geben; ihr sollet nichts an ihm tadeln, noch klügeln, wie seine Worte zu verstehen sind, sondern die ganze Welt soll unter ihm seyn; gedenkt und höret ihn, das ist mein Wille. So ihr ihn hören werdet, so will ich Schüler, ja, rechte Meister aus euch machen, daß ihr aus meinem Worte alle Lehre urtheilen könnet. Wohlan, ein Christ reucht bald von Ferne, wo Gottes Wort ist, oder, wo Menschenlehre ist, daß einer von sich selbst redet; er sieht von ferne, daß die Rottengeister aus ihnen selbst und aus Menschen Kopf und Sinnen reden. Sie können mir, Dr. Luthern, nicht entlaufen, ich kann bald urtheilen, ob ihr Ding Gotteswort oder Menschenlehre sey; denn ich thue Gottes Willen, der Christum gesandt hat. Ich habe Gottes Wort allein gehöret, und spreche: Lieber Herr Christe, ich will dein Schüler seyn und glaube deinem Wort, will die Augen zuthun und mich deinem Worte gefangen geben. Also macht er mich dadurch zu einem freien Junker, ja, zu einem feinen Doctor und Lehrer, der

mit dem Worte Gottes gefangen ist und richten könne, daß des Pabsts, der Türken, Juden und Sacramentirer Glauben nicht recht sey; sie müssen hernieder, ich werfe sie alle unter meine Füße, und bin ein Richter und Doctor worden, der da recht urtheilet. Denn obwohl ein Ketzer eine Zeit lang tobet und wüthet, so muß er doch zuletzt herunter. Ein Christ kann scheiden Lehre von Lehre, und sagen: Das hat Gott geredet, das hat er nicht geredet. Item: dieß ist von Gott, jenes ist vom Teufel. Daher spricht St. Paulus 1. Cor. 2, 15., daß der geistliche Mensch, so Gottes Wort hat, richtet alle Lehre, ja alle Geister, und die Lehrer und Geister können ihn nicht richten. Und ob sie wohl auch herfahren, richten und verdammen, schreien und bellen, scharren und trotzen wider Andere; so ist doch ihr Urtheil Unrecht, und es bleibet nicht, wie sonst, eines Christenmenschen Urtheil vor Gott bleibet.

Es hat uns Gott, der allmächtige Vater, zu dieser Zeit viel trefflichere, gelehrtere Leute gegeben, die gar mächtiglich die heilige Schrift handeln, beide im N. und A. Testament.

Daneben finden sich auch täglich je mehr leichtfertige Geister, die ihrer Kunst kein Ende wissen, wiewohl als St. Paulus sagt, 1. Tim. 6, 3. 4., sie noch nicht wissen, wie sie wissen sollen. Dieselben fahren hoch her, oben aus und nirgend an, gerade, als hätten sie die gemeine Lehre vom Glauben, Liebe und Kreuz längst an den Schuhen zerrissen; fallen auf Figuren, heimliche Deutungen und Allegorien, und kitzeln sich selbst mit feinen Gedanken, daß sie gleichsam löcken und springen. Wie vor Zeiten Origenes und Hieronymus auch thaten, welche die Welt voll Allegorieen gemacht, und doch wenig der gemeinen, nützlichen Lehre, dargegeben haben; damit dem Lästerer Porphyrio redliche Ursachen gegeben wurden, die Christen zu spotten als wäre ihre Lehre eitel solch Deutelwerk. Also will auch jetzt ein Jeglicher ein neuer Deutelmeister seyn. Dieser nimmt Daniel, Jener Apocalypsin für, und so fortan, entweder was am schwersten ist, oder was am allermeisten Allegorieen hat; da wollen sie ihre Kunst beweisen; aber sie achten ganz und gar nichts, wie nützlich sie

dem armen, gemeinen Manne, sondern wie kunstreich und herrlich sie lehren können, und sind, Gottlob, nun Alle hochgelehrte Doctores, die unser Nichts bedürfen, und wenn sie gleich lange und viel deuten, so haben sie doch nichts Gewisses, darauf man bauen möchte. Nun wäre solches ihr trefflich Ding, noch wohl zu leiden, wenn sie dasselbige bei sich selbst, oder je bei den Gelehrten trieben, und daneben auch dem ungelehrten Pöbel seinen Theil gäben, das ist, die einfältige Lehre vom Glauben Christi. Denn ich täglich befinde, daß gar wenig Prediger jetzt sind, so die zehn Gebote, den Glauben, das Vater Unser recht und wohl verstehen und lehren können für das arme Volk. Und dieweil sie in Daniel, Hosea, Apocalypsi und dergleichen schweren Büchern hoch herfliegen; indeß geht der arme Pöbel hin, höret zu, und gaffet auf solche herrliche Gaukler mit großem Wunder. Wenns Jahr um ist, so können sie weder zehn Gebote, noch Glauben, noch Vater Unser, welches doch die fürnehmsten Stücke sind, als der alte, rechte, christliche Katechismus, oder gemeiner Unter=

richt für die Christen. Ich weiß nicht, wie viel solche Wäscher nützer für das arme Volk sind, denn die vor Zeiten von Aristotele und dem geistlichen Recht predigten. Der Art sind auch jetzt etliche Schwärmer, die große Kunst und Geist rühmen von den alten Historien der Bibel. Es müssen die Tabernakel Mosis und Priesterkleider herfür 2c. 2c., es sind noch dahinten **imago et veritas**, und weis nicht, wie viel Hohes, Großes und treffliches Dinges vorhanden ist; damit sie nichts thun, denn sperren dem fürwitzigen Pöbel das Maul auf. Gerade, als wäre es geringe Ding, das uns offenbaret ist, die wir durch Christum sind erlöset und selig worden von Sünden, und vom Tode; daß wir wissen, wie Gottes Gebote zu halten sind, und das Kreuz und Verfolgung zu tragen sey 2c. 2c. Nein, Solches ist Nichts, das können sie fein, ja, gleich wie die Gans den Psalter. Ich habe selbst, das sage ich fürwahr, bei zehn solcher hoher Propheten vor mir gehabt, welche mich immer haben wollen hohe Dinge und den allergeistlichsten Geist lehren, und wenn ichs denn nicht annehmen,

sondern bei dem schlechten, gekreuzigten, einfältigen Christo bleiben wollte, wurden sie zornig, gingen weg, und richteten Rotten an.

Es hat St. Paulus durch ganz Galatiam allenthalben geprediget, und wiewohl er sie nicht allzumal zu Christo bekehret hat, hat er doch gleichwohl viele Gemeinden darinnen gehabt, darin die falschen Apostel und Teufelsboten allenthalben geschlichen waren. Also schleichen zu unsern Zeiten die Schwärmer und Rottengeister auch nicht an den Oertern ein, da die Obrigkeit oder Herrschaft dem Evangelio entgegen ist; sondern wo Christen und fromme Leute sind, denenselben kriechen sie nach, und suchen sie, ob sie auch gleich unter Tyrannen und gottlosen Fürsten wohnen, so das Evangelium verfolgen; durchkriechen und durchschleichen so heimlich und meucheling im Finstern und unvermerkt hier in ein Haus, dort in ein anderes, durchreutens Alles, wie die blinden Maulwürfe und schädlichen Mäuse, bis so lange sie ihren Gift in allen Winkeln unter dem Pöbel ausgelassen, Alles beschmeißen, vergiften und also durchwühlen, daß es beinahe

Alles in einen Haufen fallen muß. Warum ziehen sie aber nicht viel lieber in der Papisten Städte, Land und Fürstenthum, bekennen und vertheidigen daselbst vor den gottlosen Fürsten, Bischöfen und ihren Gelahrten, in hohen Schulen ihre Lehren frei öffentlich, wie von Gottes Gnaden wir gethan haben? — Aber die zarten Märtyrer fürchten der Haut und fliehen die Gefährlichkeit; darum kommen sie nur dahin, da das Evangelium zuvor Platz hat und angenommen ist, da sie ohne alle Gefahr in aller Sicherheit mausen können.

Die Schwärmer, sagte D. M. Luther, sind unsinnige Narren, und fehlen weit, und werden sammt allen denen, die Gottes Wort aus den Früchten der Zuhörer urtheilen und richten wollen, schändlich betrogen. Denn also schreien sie: Ja, zu Wittenberg werden die Leute nicht frömmer aus der Predigt des Evangelii, und dieweil die Leute nicht frömmer werden, so muß die Lehre nicht recht seyn. Darum sprechen sie: Das Evangelium hören, ist nicht genug; sondern man muß auch etwas mehr thun, nämlich Weib und Kind verlassen, einen

Hut und grauen Rock tragen und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, sagen sie, ist die rechtschaffene Rechtfertigung; also wird man vor Gott fromm und gerecht. Verachten also Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet.

5.

Welche sich als Miethlinge zu erkennen geben!

Wer da will ein Prediger seyn, der meine es mit ganzem Herzen, daß er allein Gottes Ehre und seines Nächsten Besserung suche. Suchet er es aber nicht allein, sondern will bei solchem Amte seinen Nutzen oder Schaden bedenken, da darfst du nicht gedenken, daß er stehen werde. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schäflein lassen und davon laufen, oder wird schweigen, und die Schäflein ohne Weide, das ist, ohne das Wort lassen hingehen. Das sind die rechten Miethlinge, die um eigenes Nutzens und Geizes willen predigen, und lassen ihnen an dem nicht genügen, daß ihnen Gott täglich

ihre Nahrung gibt, als ein Almosen; denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Amte haben, denn Hülle und Fülle. Die aber mehr wollen haben, das sind Miethlinge, welche der Heerde nicht achten; da dargegen ein frommer Prediger alles darüber läßt, auch sein Leib und Leben.

Die Miethlinge ziehen sich der Schäflein nicht an, nehmen zeitlichen Lohn, Gut und Ehre davon, und weiden sich selbst die doch etlichermaßen gut sind, und durch welche Christus auch redet; aber sie stehen nicht bei den Schafen; wie ihr jetzt sehet an unsern Hirten, die es doch schier gar umkehren. Vor Zeiten gaben die Fürsten den Bischöfen und Priestern groß Gut, dazu Land und Leute, so, daß auch die frommen Bischöfe solch Amt nicht gerne angenommen und flohen dafür; aber jetzt ists gar umgekehrt; da läuft und rennet man darnach, und welches das beste Bisthum, die bessre Pfründe ist, das ist das größeste Reißen drum, und suchen also alle das Ihre, nicht, was Jesu Christi ist. Das siehet man denn fein, wenn es an ein Treffen gehet, wenn die Wölfe ein-

reißen, da ist Niemand, der bei den Schäflein stünde. So geschiehet es denn, wie hier Christus sagt: Ein Miethling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Das ist denn ein jämmerlich und erbärmlich Ding.

Welcher ein Miethling ist, der prediget das Evangelium so lange, als man von ihm sagt, er sey ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wenn man aber ihn angreift, daß man ihn einen Ketzer und Bösewicht anfähet zu schelten, und will ihn zum Widerspruch dringen, so widerrufet er, oder trollet sich davon, und lässet die armen Schafe so elend dasitzen; so wird es denn ärger, denn zuvor. Was ist denn den Schafen geholfen, daß sie vorhin wohl geweidet sind. Wenn es rechte Hirten wären, würden sie bei den Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangelii willen den Hals herhalten; darum sind sie nimmer

rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Gut und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miethlinge; denn sie suchen das Ihre auch an der rechtschaffenen Lehre und Gottes Wort, darum bleiben sie nicht länger, denn weil sie Ehre und Preis haben. Darum, wenn der Wolf kömmt, so treten sie zurück, und verläugnen das Wort, oder laufen davon und lassen die Schafe da, die das Maul aufhalten, und wollten gerne, daß sie Weide hätten, und den Hirten, der sie schützet vor den Wölfen; so ist Niemand da, und da läßt man sie denn sitzen, wenn es am meisten Noth ist, daß man sie stärken sollte.

Allezeit sind und bleiben diese zwei, Miethling und Wolf, bei einander; denn der Teufel kann solche Lehrer wohl leiden; ja, sie dienen ihm dazu, wo der rechte Hirte nicht ist, daß er ohne alle Mühe die Schafe kann reißen und würgen, wenn und wie er will, und ist hier kein Wehren.

6.
Wie sich Geistliche der Schule annehmen sollen, die unzertrennlich mit der Kirche verbunden ist!

Allen meinen lieben Freunden, Pfarrherren, und Predigern, die Christum mit Treuen meinen, Dr M. Luther: Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn. Meine allerliebsten Herren und Freunde, ihr sehet vor Augen, wie der leidige Satan jetzt uns zu allen Seiten, beide, mit Gewalt und List, mannigfältiglich angreifet, und alle Plage anleget, auf daß er das heilige Evangelium und Gottes Reich verstöre; oder, wo er's nicht verstören kann, doch in alle Wege hindere und wehre, daß es ja nicht fortgehe oder Oberhand kriege. Unter welchen seinen Tücken diese fast der größesten (ist's nicht gar die größeste) eine ist, da er den gemeinen Mann also betäubet und betrüget, daß sie ihre Kinder nicht zur Schule halten, noch zur Lehre ziehen wollen; gibt ihnen diese schädlichen Gedanken ein: weil nicht Hoffnung da ist der Möncherei,

Nonnerei, Pfafferei, wie bisher gewesen, so dürfte man keiner Gelehrten, noch viel Studirens mehr, sondern müsse trachten, wie man Nahrung und Reichthum überkomme. Das mag mir doch ja ein recht Meisterstück seyn der teuflischen Kunst, weil er sieht, daß er's bei unsern Zeiten nicht machen, noch schaffen kann, wie er gern wollte, so denkt er dennoch bei unsern Nachkommen seinen Willen zu haben, als die er jetzt also vor Augen zurüstet, daß sie nichts lernen noch wissen sollen; und also, wenn wir nun todt sind, ein nackend, bloß, wehrlos Volk vor sich habe, mit dem er's machen möge, wie er will. Denn wo die Schrift und Kunst untergeht, was will da bleiben in deutschen Landen, denn ein wüster, wilder Haufen Tartaren oder Türken, ja vielleicht ein Säustall und eine Rotte voll eitel wilder Thiere? Solches läßt er sie aber jetzt nicht sehen und blendet sie meisterlich, auf daß, wenn es dahin käme, und sie durch Erfahrung Solches sehen müßten, er denn aller Klage und Heulen möchte in die Faust lachen, als die nun nicht mehr könnten, ob sie gern wol-

ten der Sache rathen und helfen, und sagen müßten, es ist zu lange geharret, und denn gerne wollten hundert Gulden geben für einen halben Gelehrten, da sie jetzt nicht zehn gegeben hätten für zwei ganze Gelehrte. Und geschähe ihnen auch kaum Recht, weil sie jetzt nicht wollen nähren und halten fromme, ehrliche, züchtige Schulmeister und Lehrer, von Gott dargeboten, die ihre Kinder zur Gottesfurcht, Zucht, Kunst, Lehre und Ehre ziehen mit großer Arbeit, Fleiß und Mühe, dazu mit geringer Kost und Geld; so sollen sie dafür kriegen, Locaten, Bachanten, grobe Esel und Tölpel, wie sie vorhin gehabt haben, die ihre Kinder mit großer Unkosten und Geld dennoch nichts Anderes lehren, denn eitel Esel seyn, und dafür ihre Weiber, Töchter, Mägde zu Schanden machen, und dazu Herren über ihr Haus und Güter seyn, wie bisher geschehen ist. Solches soll der Lohn seyn ihrer großen, schändlichen Undankbarkeit, darin sie der Teufel so listiglich führet. Weil wir nun wider solche und andere böse Tücke, als die Seelsorger, wachen sollen, aus Pflicht unseres Amtes, müssen wir wahr=

lich hier nicht schlafen, an welchem so große Macht lieget, sondern anregen, vermahnen, reizen, hetzen mit aller Macht, Fleiß und Sorge, daß sich der gemeine Mann nicht so jämmerlich lasse betrügen und verführen vom Teufel. Darum sehe ein Jeglicher auf sich, und nehme seines Amtes wahr, daß er hier nicht schlafe und den Teufel lasse Gott und Herrn seyn. Denn wo wir hier schlafen und schweigen, daß die Jugend so versäumt und unsere Nachkommen Tartaren oder wilde Thiere werden, so wird es unseres Schweigens und Schnarchens Schuld seyn und werden müssen schwere Rechenschaft dafür geben. Wiewohl ich aber weiß, daß euer Viele, ohne mein Vermahnen, und auch sonst besser Solches betreiben, denn ich's geben kann, dazu ich auch zuvor an die Rathsherren in Städten ein sonderlich Büchlein davon habe auslassen gehen; doch ob irgend Etliche Solches vergessen oder meinem Exempel nach fleißiger wollten anhalten, habe ich diese meine Predigt, die ich mehr denn einmal bei den Unsern gethan, euch zukommen lassen, damit ihr spüret, daß ich ja auch treulich

mit euch hierin arbeite, und wir also allenthalben das Unsere thun und vor Gott unseres Amtes halben entschuldigt sind. Es liegt wahrlich jetzt an uns, weil wir sehen, daß auch die, so man die Geistlichen heißet, sich also zur Sache stellen, als wollten sie alle Schulen, Zucht und Lehre lassen zu Grunde gehen, oder auch selbst helfen niederstürzen, weil sie ihren Muthwillen nicht sollten frei, wie bisher, erhalten, welches auch der Teufel durch sie treibet. Gott helfe nns, Amen!

Wo man nicht Schüler zeucht, so werden wir nicht lange Pfarrherren und Prediger haben, wie wir wohl erfahren: denn die Schule muß der Kirchen geben Personen, die man zu Aposteln, Evangelisten und Propheten, d. i. Prediger, Pfarrherren, Regierer machen könne. Ohne was man noch sonst muß für Leute haben in der ganzen Welt, die Kanzler, Räthe, Schreiber und dergleichen sollen werden, die auch weltlich helfen regieren. Ueberdas, wo der Schulmeister gottesfürchtig ist, und die Knaben Gottes Wort und rechten Glauben lehrt verstehen, singen und üben, und zu

christlicher Zucht hält, da sind die Schulen eitel junge, ewige Concilia, die wohl mehr Nutzen schaffen, weder viel andere große Concilia.

Wenn Schulen zunehmen, so stehets wohl, und die Kirche bleibt rechtschaffen; ja, so auch die Lehre rein ist. — Um der Kirche willen muß man christliche Schulen haben und erhalten; denn Gott erhält die Kirche durch die Schulen, Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nöthig. In Schulen haben die kleinen Knäblein dennoch das Pater noster, Vater Unser und den Glauben gelernt, und sind die Kirchen durch die kleinen Schulen wunderlich erhalten worden.

Die Schulen haben das Meiste bei der Kirche gethan, und die Pfarrherren, die sind **Ecclesia** gewesen, und dieselbigen haben gearbeitet. Es hat sich sonst Niemand der Jugend angenommen. Darnach ist's corrumpiret durch die Klöster und durch die Stifte, die sind erstlich auch Schulen gewesen, **sed cum creverunt opibus**, da haben sie die Arbeit von sich geschoben.

Wir, sprach D. M. Luther, haben Gottlob Universitäten, die Gottes Wort angenommen haben; so sind auch viel feinere Particularschulen, die sich wohl anlassen, als Zwickau, Torgau, Wittenberg, Gotha, Eisenach, Deventer &c. sind feine Particularschulen, schier gleich den Universitäten. Schulen, die da wachsen und zunehmen, sind Früchte des Wortes und Sämlein der Kirchen. Wenn diese gefördert werden, so soll's, ob Gott will, höflicher stehen. Wehe dem Bischof von Mainz, der die Universitäten zu Erfurt und Mainz läßt wüste und verderben, die er doch ohne Geld, nur mit Einem Worte erhalten könnte!

Kein größerer Schade allen Künsten mag zugefüget werden, denn wo die Jugend nicht wohl geübet wird in der Grammatica. Dieß soll also die ganze Woche gehalten werden, und man soll den Kindern nicht jeden Tag ein neues Buch fürgeben. Einen Tag aber, als Sonnabend oder Mittwoch, soll man anlegen, daran die Kinder christliche Unterweisung lernen. Denn Etliche lernen gar Nichts aus der heiligen Schrift,

Etliche lehren die Kinder gar Nichts, denn die heilige Schrift, welche beide nicht zu leiden sind; denn es ist vonnöthen, die Kinder zu lehren den Anfang eines christlichen und gottseligen Lebens. So sind doch viel Ursachen, darum daneben ihnen auch andere Bücher sollen vorgelegt werden, daraus sie reden lernen. Und soll in dem also gehalten werden: Es soll der Schulmeister den ganzen Haufen hören, also, daß Einer nach dem Andern aufsage das Vater Unser, den Glauben und die zehn Gebote. Und soll den Kindern die Stücke einbilden, die Noth sind, recht zu leben, als Gottesfurcht, Glauben, gute Werke. Soll Nichts von Hadersachen sagen. Soll auch die Kinder nicht gewöhnen, Mönche oder Andere zu schmähen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen. Daneben soll der Schulmeister den Knaben etliche leichte Psalmen fürgeben, auswendig zu lernen, in welchen Begriffen ist eine Summe eines christlichen Lebens, als die von Gottesfurcht, vom Glauben und von guten Werken lehren, als der 112. 34. 128. 125. 127. 133. Psalm und etliche dergleichen leichte

und klare Psalmen, welche auch sollen auf's Kürzeste und Richtigste ausgelegt werden, damit die Kinder wissen, was sie daraus lernen und suchen sollen.

Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor ein Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden, und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefähr zehn Jahre, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als am Pfarrherrn.

7. Was und wie der Geistliche predigen soll!

Ich als ein Prediger und von Christo Gesandter soll dich nichts vom Haushalten, vom Ackerbau, vom Weibnehmen, von der Nahrung und Anderm lehren; denn zu Solchem hat dir Gott deine Vernunft gegeben: wo du

aber dich in viel Dinge nicht recht kannst schicken, da magst du Juristen und andere weltweise Leute dazu brauchen die darinnen rathen können. Mein Befehl aber und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du deiner Sünden halber hättest ewig müssen verloren seyn, wo Christus dafür nicht bezahlet und genug gethan hätte, und wie du durch den Glauben an ihn von Sünden loswerdest.

Was sich schickt und bequem ist, nach Gelegenheit der Zeit, Orts und Personen, soll man lehren und predigen. Nicht wie ein Pfarrherr einmal geprediget hat: Es wäre Unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde eine Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zugebracht, da er doch eitel arme Radespinnerinnen in seiner Pfarre hatte, welche diese Vermahnung Nichts anging. Wie auch der gewesen ist, der in einem Hospital von alten Weibern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben und vermahnete sie dazu.

Alle unsere Predigten gehen dahin, daß ihr und wir allzumal wissen und glauben sollen, daß allein Christus der einige Heiland

und Trost der Welt, Hirte und Bischof unserer Seelen sey; wie das Evangelium durchaus auf Christum weiset, darum nichts Anderes ist, denn St. Johannis Zeugniß (Joh. 1, 8.). Derohalben ziehen wir die Leute nicht an uns, sondern führen sie zu Christo, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wiederum, falsche Lehrer sind alle die, so nicht von Christo, sondern von ihnen selbst predigen und zeugen. — Man soll und muß den Glauben an Christum predigen, es gerathe auch, wie es wolle. Ich will viel lieber hören, daß man von mir sage, ich predige zu süße, und daß meine Predigt die Leute hindere an guten Werken (wiewohl meine Predigt solches nicht thut), denn daß ich den Glauben an Christum nicht predigen sollte, und wäre da keine Hülfe noch Rath für die blöden, geängsteten Gewissen.

Obwohl die Christen durch die Taufe Vergebung der Sünden haben, so hanget doch noch der alte Adam an ihrem Fleisch, der sich immer reget mit bösen Neigungen und Lüsten, beide, zu weltlichen Lastern und zu geistlichen; daß, wo sie solchen nicht widerstehen und

wehren, da verlieren sie wieder den empfangenen Glauben und Vergebung der Sünden, und werden hernach ärger, weder sie zuvor gewesen sind; fahen an, Gottes Wort zu verachten und zu verfolgen, so sie dadurch gestrafet werden; ja, auch die, so es gerne hören und werth haben, und im Vorsatz sind, darnach zu leben; dennoch bedürfen sie des täglichen Vermahnens und Reizens. So gar stark und zähe ist die alte Haut des sündlichen Fleisches, und der leidige Teufel so mächtig und schalkhaftig, wo er ein wenig Raum gewinnt, da er eine Klaue kann einsetzen, da dringet er ganz hinnach, und lässet nicht nach, bis er den Menschen wieder in das vorige alte verdammliche Wesen des Unglaubens, Gottesverachtung und Ungehorsams versenket. Darum ist das Predigtamt in der Kirche Noth, nicht allein für die Unwissenden, die man lehren soll, als den einfältigen, unverständigen Pöbel und das junge Volk; sondern auch für die, so da wohl wissen, wie sie glauben und leben sollen, sie zu erwecken und zu ermahnen, daß sie sich täglich wehren, und nicht faul, noch

verdrossen und müde werden in dem Kampf, den sie auf Erden müssen haben mit dem Teufel, ihrem eigenen Fleisch und allen Lastern. Darum treibet auch St. Paulus solche Vermahnung so fleißig an seinen Christen, daß es auch schier scheinet, als thue er ihm zu viel, daß er allenthalben so heftig ihnen Solches einbläuet, gerade als wären sie so unverständig, daß sie es nicht selbst wüßten, oder so unachtsam und vergessen, daß sie es ungeheißen und ungetrieben nicht thäten. Aber er weiß auch, daß, obwohl die Christen angefangen haben zu glauben und in dem Stande sind, darinnen die Frucht des Glaubens sich beweisen soll, so ist es darum nicht so bald gethan, noch vollendet; daß es hier nicht gilt, also sagen und denken: Ja, es ist genug, daß die Lehre gegeben ist; darum, wo der Geist und Glaube ist, da werden die Früchte und guten Werke ihnen selbst folgen. Denn, obwohl der Geist da ist, und (wie Christus sagt) willig ist, und auch wirket in denen, die da glauben, so ist doch auch dagegen das Fleisch, das ist schwach und faul, dazu der Teufel nicht feiert, daß er

möge dasselbe schwache Fleisch durch Anfechtung und Reizung wieder zu Fall bringen ꝛc. Darum muß man die Leute also hingehen lassen, als dürfte man nicht vermahnen, noch treiben, durch Gottes Wort zu gutem Leben. Nein, du darfst hier nicht nachlässig und faul syen; denn das Fleisch ist schon allzu faul, dem Geist zu gehorchen, ja, es ist allzu stark, demselben zu widerstehen, wie St. Paulus anderswo gesagt, Galat. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc., daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Darum muß Gott hier auch thun, wie ein guter, fleißiger Haushalter oder Regent, wo er einen faulen Knecht oder Magd, oder unfleißige Amtleute hat (wenn sie gleich sonst nicht böse und untreu sind), der muß nicht denken, daß es damit ausgerichtet sey, daß er ein- oder zweimal befohlen hat, was sie thun sollen, wo er nicht selbst immer ihnen auf dem Rücken lieget und treibet. Also ist es mit uns auch noch nicht dazu kommen, daß unser Fleisch und Blut daher ginge und springe in eitel Freuden und Lust zu guten Werken und Gehorsam gegen Gott, wie der Geist gerne wollte,

und der Glaube weiset: sondern, wenn er sich gleich immer mit ihm treibet und bläuet; so kann er es dennoch kaum fortbringen; was sollte denn geschehen, wenn man wollte solch Vermahnen und Treiben lassen anstehen und gleichwohl hingehen und denken (wie viele sichere Geister thun): Ja, ich weiß selbst wohl, was ich thun soll, habe es vor so viel Jahren und so oft gehört, ja auch Andere gelehret rc., daß ich halte, wo man ein Jahr schwiege mit Predigen und Vermahnen, so würden wir ärger werden, denn keine Heiden sind.

Dieses ist die Ordnung aller Propheten im Lehren, die auch wir heut zu Tage halten. Zuerst wird das Gesetz gelehret, welches gebeut: Hernach werden die Verheißungen von Christo hinzugethan, der dem Gesetz für uns genug gethan hat; alsdann auch die Verheißungen vom ewigen Leben, von der Gerechtigkeit rc. Diese Verheißungen, weil sie, so lange wir in diesem Fleisch sind, nicht vollkommen können gefasset, sondern im Glauben erwartet werden müssen, und weil unser Fleisch allezeit wider den Glauben streitet, und lieber

deß, was seine ist, nämlich der gegenwärtigen Hülfe, gebrauchen will: deßwegen sind öftere Ermunterungen zum Glauben und Tröstungen vonnöthen, daß wir nicht unterliegen, noch zweifeln, daß wir dasjenige, so verheißen wird, gewiß erlangen werden, wenn wir nur aushalten, und in gewisser Hoffnung auf die Gerechtigkeit und Leben rc. warten. Daß also alle unsere Lehre in diesen zweien Punkten bestehet, in der Predigt des Gesetzes, welches gute Werke lehret, und in der Predigt des Evangelii, welches den Glauben lehret. Der dritte Punkt ist, daß in beiden Arten der Lehre öftere Tröstungen sollen mit eingemenget werden, wider das Kreuz, welches alle Frommen nothwendig auf sich nehmen müssen.

Christus, unser Herr, als er seine Jünger in die ganze Welt ausschickte, daß sie predigen sollten, hat er sie nichts Anders heißen predigen, denn das Evangelium, denn also hats Marcus beschrieben am 16. Cap. V. 15., wie der Herr sagt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Dasselbige auch thät er, ehe er gekreuziget ward,

als beim Matthäo am 10. C. V. 7. beschrieben ist, da er sprach: Gehet hin, und prediget, und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Also, wen er zum Prediger oder Apostel macht über sein Wort, dem gibt er auch Worte, wie er reden soll, wie er auch bis auf den heutigen Tag gnädiglich thut, daß er nicht das Seine lehre und predige, sondern, wie die Apostel, die Worte Gottes. Nun will es vonnöthen seyn, daß ein Christmensch wisse, was doch das Evangelium sey, und dagegen, was zu hören, was nicht zu hören sey, auf daß er nicht ohne Unterschied Viel höre, und also Gaukelwerk und unnöthige Dinge für Wahrheit und nöthige Dinge annehme. Es sind ihr nur Viel, die sich rühmen, wie sie das Evangelium predigen, wie sie Christi Wort ausrufen, so sie doch gar nicht dasselbige thun. Davon kommt es, daß Viel betrogen werden und gläuben die Dinge, die nicht zu gläuben sind. Diese aber sind nicht rechte Prediger Christi und des Evangelii, so sie Anderes lehren, denn Christus gelehret und geheißen hat. Es sind auch nicht rechte Christen, die

Etwas hören und annehmen über das, das da ist die rechte Lehre des Glaubens und des Evangelii; denn Christus sagt Joh. 10, 27: Meine Schafe hören meine Stimme, wenn sie aber einem Fremden folgen, das ist, wenn sie Anderer Lehre hören und annehmen, welche nicht ist die Lehre des Glaubens, so sind sie nicht rechte Schafe Christi. Das Evangelium aber ist eine Rede und Verkündigung des zugesagten Heils und Seligkeit, des ewigen Lebens, durch Vergebung der Sünde, die uns Christus erworben hat. Dies nun zu hören und zu predigen, sollen wir ganz bereit und willig seyn, wie St. Paulus von sich selbst sagt zu den Römern, und sich des Titels rühmet, zu einem Gegenzeugniß seiner rechten Lehre; also spricht er zun Römern am 1. Cap. V. 1. 2: Paulus ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David; darum hab ich gesaget, daß vonnöthen sey, daß ihr

wisset, was ihr hören und was ihr fliehen sollt. Wer Christum allein prediget und lehret, wie St. Paulus, und sucht nicht das Seine, nicht seinen Ruhm, seine Ehre, seinen Nutz, und verführet nicht vom Evangelio, der ist gewiß gesandt, und den soll man hören, deß Lehre soll man folgen. Wer aber anders lehret, und scheinende pharisäische Larvenwerke vorgibt, wie es nun sehr gemein ist; Nichts lehret, wie man den Armen und Dürftigen helfen und rathen soll, sondern Alles an die feisten und faulen Pfaffen und Mönche wenden, daß nur große Kirchen und Klöster gebaut, Messen, Jahrgedächtnisse gestiftet werden, Brüderschaft, Ablaßbriefe, und andere Gaukelwerke ohne Zahl gelößt und gekauft werden, auch also fasten, Heiligen anrufen, oder dergleichen: solcher Prediger Lehre soll man nicht hören, denn sie predigen Christum nicht, sondern sich selbst. Also sagt Gott bei dem Propheten Jeremias 23, 21: Ich hatte sie nicht gesandt, und sie liefen; ich redete zu ihnen nicht, und sie selbst redeten. Hierüber fordert auch die Pflicht, die wir Gott gethan, daß

wir Nichts, denn allein Christum predigen sollen.

Findet sich, daß dein Lehren und predigen nicht auf Christus weiset, sondern etwas Anderes fürgibt, und gleichwohl hoffärtiglich vom Geist rühmest; so hast du schon das Urtheil, daß dein Geist nicht ist der wahrhaftige heilige Geist, sondern ein falscher Lügengeist, den man nicht hören, sondern in Abgrund der Hölle verfluchen soll, wie St. Paulus urtheilet Gal. 1, 8: So euch Jemand (auch ein Engel vom Himmel) ein ander Evangelium predigt, das sey verflucht.

Ein guter Prediger soll den Leuten anders Nichts vortragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sey und gebe: auf daß Niemand aus seinem Worte schreite, und er allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man den Leuten predigen, daß sie ihren Hirten kennen lernen. Darnach soll man auch das Exempel treiben; auf daß, wie Christus um unsertwillen Alles gethan und gelitten hat, wir auch um des Worts willen Alles gern

thun und leiden sollen. Diese zwei Stücke soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret, und verstehet es, der heißt Christi Schaf. Wer es prediget und lehret, der heißt ein guter Hirte; ohne daß er das Leben nicht kann für die Schafe lassen, wie Christus.

Wir predigen nichts Neues; sondern predigen immerdar und ohne Unterlaß von dem Mann, der da heißt Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, für unsere Sünde gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Aber ob wir schon immerdar Solches predigen und treiben, werden wirs doch nimmermehr genugsam fassen können; wir bleiben dennoch immer Säuglinge und junge Kinder, welche jetzt reden lernen, und kaum halbe Worte, ja kaum Viertelworte machen.

Christus sagt Matth. 11, 28. 29: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; und nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Als wollte er sagen: Laufet und suchet, wo ihr wollet, höret und lernet Alles, was man predigen kann, so wer-

det ihr keine Ruhe noch Friede des Herzens finden, ohne allein bei mir. Gerne wollen wir lassen predigen von gutem Leben, die zehen Gebote und allerlei Lehre; aber dem Gewissen zu predigen, das da in Angst und Schrecken stecket über seinen Sünden, da soll beileibe kein ander Wort klingen, ohne von Christo. Denn das ist das arme verlorne Schäflein, welches keinen Meister soll noch kann haben und leiden, ohne diesen seinen einzigen Hirten, welcher gar nicht mit Gesetz treiben, noch fordern, mit ihm handelt, sondern aufs Allersüßeste und Sanfteste mit ihm umgehet, und das Schäflein mit aller seiner Noth, Sünde und Angst auf sich nimmt, und selbst thut, was das Schäflein thun sollte; denn hier muß man wohl unterscheiden, zwischen der zweierlei Predigt, oder Mosis und Christi Stimme, daß man beileibe keinen Mosen lasse zu dem verlornen Schäflein kommen, wenn ers gleich aufs Beste machet. Denn wo man's in einander will kochen, und ein betrübt Gewissen mit dem Gesetz also trösten: Habe guten Muth, du hast ja nicht gemordet, noch die Ehe gebrochen, und grobe

Stücke gethan, oder hast es ja gut gemeint ꝛc., das ist auch ein Trost; aber er währet nicht lange, und kann die Püffe nicht aushalten. Denn das heißt noch nicht weiter, noch höher getröstet, denn auf sich selbst; damit ist dem armen Schäflein Nichts geholfen, denn es bleibet gleichwohl verwirret und verloren, und kann ihm selbst nicht helfen, noch zu seinem Hirten kommen. Soll ihm aber geholfen werden; so muß man ihm den rechten Hirten zeigen, der da komme und suche es, daß er's wieder hole, und seine Stimme lasse klingen, so kann es einen rechten Trost empfahen, daß es dem Mosi darf antworten und sagen: Ich achte jetzt weder deines Trostes noch Schrecken mehr, und mache es nur so böse als du kannst, laß mich seyn ein Mörder und Abermörder, und meinen Vater und Mutter gehändigt haben; aber jetzt, weil ich in Aengsten und Schrecken bin vor Gottes Zorn und ewiger Verdammniß, will ich dich nicht hören, noch dir folgen. Denn ich fühle und bekenne selbst, daß ich, leider, ein arm, verloren Schaf bin, aber das ist mein Heil und Trost, darauf ich

trotze, daß ich den Hirten habe, der auch sein verloren Schäflein selbst suchet, und auf seinem Rücken träget: da laß uns von disputiren, nicht wie fromm oder böse ich bin, sondern wie ich zu Christo komme. Darum muß man allezeit predigen, darnach die Leute sind. Denn ich habe gesagt, daß diese Lehre nicht dienet für einen groben, harten Menschen. Gleichwie es nicht nützet, daß man einem groben Drescher Zucker und köstliche Labsal gebe, die einem Kranken gehöret, sondern ein gut Stück hart Brod und Käse, und einen Trunk Wassers soll man ihm geben; aber andere weiche und niedliche Speise spare für die Kranken oder junge Kinder, die nichts Hartes verdauen können. Also mußt du auch hier zusehen, daß du es recht theilest, und Jeglichem sein Gebühr gebest, wie ein kluger Haushalter; also, daß du Mosis und des Gesetzes Predigt behaltest, bis du harte, ruchlose Leute findest, die sicher und ohne Furcht leben; die laß nur grobe Drescherspeise essen, daß ist, den zornigen Mosen hören, der da herein donnert und blitzet vom Berge Sinai; die Kinder Israel

würget und umbringet in der Wüsten; den König Pharao im rothen Meere ersäufet &c. Wo aber betrübte, schwache Herzen und Gewissen sind, und nun verlorne Schäflein werden, da schweige nur von Mose und allen Werken Gottes, in dem Gesetz gethan, und sage allein von dem Werke, durch Christum zur Zeit der Gnaden gethan, und bilde dem armen Gewissen wohl ein, wie er sich gegen dem verlornen Schäflein erzeiget, nämlich, daß er sey der liebe, fromme Hirte, dem so angst und bange ist nach dem Schäflein, daß er Alles stehen und liegen läßt, daß er nur dasselbige wiederhole, und läßt nicht ab, bis ers wieder heimbringet.

Durch die Predigt von Christo kommen wir dazu, daß wir sein Volk und solche Leute werden, die da williglich Gott gehorsam sind. Denn wo Solches gehöret wird, daß Gott nicht mehr mit uns zürnen, noch um unserer Sünde verdammen will, wie wir verdienet hätten, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit uns anbeut und schenket, da kann das Herz, so zuvor vor Gott flohe und ihm

feind war, eine kindliche, fröhliche Zuversicht gegen ihm fassen. Und wenn der Mensch also durch den Glauben getröstet und aufgerichtet wird, so krieget er neue Gedanken, Muth und Sinn gegen Gott, beginnet ihn zu lieben und von Herzen anzurufen und Hülfe gewarten in allen Nöthen; krieget Lust und Liebe zu seinen Geboten; ist bereit, um Gottes willen zu thun und leiden, was er soll. Denn er wird nun durch den heiligen Geist regieret, daß man ihn nicht darf treiben noch zwingen mit Gesetz noch Strafe, wie zuvor. Und ob der Gehorsam noch schwach, ja unrein und unvollkommen ist, und sich noch viel Ungehorsam reget, so tröstet er sich der Gnade und Vergebung durch Christum und darzu streitet er und widerstehet, durch Hülfe und Stärke des heiligen Geistes, denen sündlichen Neigungen, und überwindet sie, bis so lange Beides, die Sünde und der Tod, gar aufhöret und hingerichtet wird an diesem sündlichen und sterblichen Leibe.

Wenn das Wort Gottes rein und lauter gelehret wird, alsdann werden die bösen Lehrer ausgerottet, und auf die Predigt des Evangelii

folget allezeit die Verbesserung der gottlosen Lehre und Lebens, so vorhergegangen.

Es ist gewiß und wahr, daß nichts Löblichers noch Köstlichers ist, denn das Predigtamt in der Kirche, welches den heiligen Geist bringet, den Glauben und Gottes Erkenntniß anzündet, die Sünde tödtet und tröstet in Gefahr und Trübsal.

Gleicherweise, wie das dürre Erdreich, wird durch den Thau und Regen vom Himmel erquicket, däß Alles grünet, wächst und zunimmt; also folget dem göttlichen Wort eine gewisse Frucht: wie der Prophet Esaias 55, 10. dieß Gleichniß fast auf diese Meinung auch gebraucht. Die Früchte aber dieser himmlischen Gaben sind der heilige Geist, der durch das Wort des Evangelii in der Menschen Herzen steiget und erwecket in ihnen einen rechtschaffenen Glauben. Durch solchen Glauben aber erlanget man Vergebung der Sünden und das ewige Leben, wie unser Herr Christus sagt, Joh. 8, 51.: Wer an mich glaubet, wird ewiglich nicht sterben.

Ich vermahne nicht umsonst die Pfarr=

herren und Prediger, daß sie das Predigen im Volk wohl treiben und üben; denn ich sehe wohl ein, daß wahrlich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Wo aber Gottes Wort klinget, geht es nicht ohne Frucht ab.

Gottes Wort ist der Same, der gesäet wird; dasselbe Wort ist rechtschaffen, gut und heilsam, und kann seiner Natur halben anders nicht denn Frucht bringen. Daß es aber nicht allenthalben Frucht bringet, da beschuldige ja Gott und sein Wort nicht um, sondern das Land, das nicht gut ist, und derohalben solcher Same darin verderben und ohne Frucht bleiben muß.

Wer da will mit Frucht und Nutzen lehren, und trösten, der soll auf die Hauptsache sehen, davon er vornehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Evangelio von den fünf Broden, so am Sonntag Lätare zu Mitfasten gelesen wird: da stehet Einer, der mittelmäßig gelehret ist, auf einzelnen Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die vornehmlich dazu gehören. Der aber auf die

Hauptsache siehet und Achtung hat, der sagt: Suchet am ersten Gottes Reich, Matth. 6, 33, Item: Gottseligkeit ist zu Allem nütze, 1. Tim. 4, 8. Für die sorget Gott und gibt ihnen Nahrung hie genug u. s. w. Wer auf den Zweck siehet wie Gott für die Seinen sorget, und sich ihrer annimmt, schützet und vertheidiget sie, derselbige kann dieß Mirakel und Wunderwerk am besten und nützlichsten handeln. Also stehet das Evangelium am Palmsonntage vornehmlich auf dem, daß man rede vom Reiche Christi. Da ein Ungelehrter würde viel plaudern vom Gesange, Procession und Lobe des Volkes, und stehen lassen die vornehmste Sache, des Propheten Spruch. Desgleichen wer die Gewissen trösten will, der soll die gemeinen Sprüche auf die Personen und Privat- und einzelne Sachen ziehen, als jetzt, da die Mönche warten und gaffen auf ein Concilium: die soll man nur mit dem Evangelio confutiren und widerlegen, nämlich also: Das Evangelium empfähet nicht die Lehen von Menschen, das ist, es ist nicht darum recht, daß Menschen für recht erkennen. Darum sollen sie Gottes Wort ansehen, sich

darauf verlassen, und gottlose Gelübde fahren und fallen lassen, sollen nicht harren, bis das Evangelium zu einem Jeglichen insonderheit saget: Du Barfüßermönch zeuch die Kappe aus; noch warten, bis sie Gott mit Namen nenne; sondern sehen auf Gottes Wort, welches die Wahrheit ist, das nicht lügen kann und abfordert Jedermann insgemein vom gottlosen Wesen. Das Concilium billige und erkenne es für recht oder nicht, und verbiete es; doch soll und muß man Gott gehorsam seyn.

Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor seyn, das ist, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nun von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll er's erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen, und damit beweisen und stärken; zum vierten mit Exempel ausstreichen und erklären; zum fünften mit Gleichnissen schmücken; zuletzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehor-

samen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen; also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche.

Ein Prediger soll bei der Proposition bleiben, und das verrichten, das er vorhat, auf daß man dasselbige wohl verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die Alles wohl sagen, was ihnen einfället, gleichwie der Mägde, die zu Markte gehen: wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschenmarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache; also thun sie mit der dritten auch; kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, **qui nimis procul discedunt a proposito**, und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen. Aber es thuts nicht.

Wenn man von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi will predigen, so muß man nicht allein die Historie von Wort zu Wort den Leuten vorlesen, sondern sie auch vermahnen und lehren,

daß sie gedenken, warum Christus also gelitten habe, und wie sie solches Leidens genießen sollen. Denn die Weise taugt gar Nichts, die man im Pabstthum gehalten hat, da die Prediger, sonderlich die Mönche, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielte man für den besten Passionsprediger. Derohalben hörte man in solchen Predigten nichts Anderes, denn ein Judengeschelte, und wie die Jungfrau Maria geweinet, ihren Sohn gesegnet, und Anders dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Pabstthum allzumal, Nichts, denn eine gleißende Heuchelei, ohne Geist, da keine rechte Frucht noch Besserung daraus folgen kann. Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir eine weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden des Herrn Christi predigen soll. Denn da siehet man, daß sie von der Historie nicht viel Worte machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon; aber wie man solch

Leiden ansehen, sein genießen und es brauchen soll, da können sie nicht genug davon reden. Wer es den Worten nachrechnen will, so ist's eine sehr kurze Predigt, die Johannes von Christo thut, da er spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 36. Aber man wickele sie auseinander, so wird man sehen, daß sie über die Massen viel in sich fasset, sonderlich so viel den Nutz und Brauch betrifft, den wir davon haben, so wir dieselbe mit Glauben fassen. Wer nun solchem Spruch nach, von dem Leiden unsers Herrn Jesu recht predigen und gedenken will, der predige nicht allein, wie Christus den Heiden überantwortet, gegeißelt, verspeiet und an das Kreuz geschlagen sey. Solches ist die bloße Historia, die man wohl in alle Wege predigen und wissen soll; aber es ist noch nicht genug. Du sollst auch wissen und glauben, daß Christus solches um deiner Sünden willen gelitten habe, daß Gott dieselben ihm aufgeladen, und er sie in allem Gehorsam getragen und dafür bezahlet habe; auf daß, wenn du erkennest, daß du ein Sünder seyst,

und habest Gott erzürnet, du dennoch nicht verzagest, sondern dich solches Leidens und Genugthuung unsers Herrn Christi tröstest. Alsdann kann man im Herzen einen Schmuck von solchen Leiden haben, daß nicht allein, wie in einer päpstischen Predigt, der die Augen übergehen, das Herz aber bleibt dürr und trocken, sondern das Herz wird dir übergehen; erstlich für Leid, daß du mußt bekennen, die Sünde sey eine greuliche Last, weil dieselbe allein durch ein solch groß Opfer hat können abgelegt werden: darnach auch für Freuden, weil dieses Opfer für dich gegeben ist, daß du gewiß sollst seyn, Gott wolle dich um deiner Sünde willen nicht verwerfen, noch verdammen.

Wer eine Sache wohl verstehet und recht innen hat, der kann leichtlich davon reden. Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das Kunststück erst, daß Einer davon recht schreiben und reden kann. Darum werden die betrogen, die sich befleißigen aufs Artificium, wollens stracks alles nach der Kunst machen, wie sie aus der Dialectica und Rhetorca gelernt

haben, zuvor, ehe sie eine Sache recht verstehen, gehen daher auf dem Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunst.

Doctor Martin Luther verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten: denn die Lust zum Zuhören, sprach er, vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbst wehe, und Gewalt mit langem Predigen. Darum strafete er D. Pommern um seines langen Predigens willen, das er doch nicht vorsätzlich that, sondern aus Irrthum und Gewohnheit.

Eines guten Redners Amt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten höret, und meinet, er werde erst kommen: wenn man ihn aber mit Ueberdruß und Unwillen höret, und wollte gerne, daß er aufhörete, und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein bös Zeichen. Also auch mit einem Prediger, wenn man saget: Ich hätte ihm noch wohl länger mögen zuhören, so ists gut; wenn man aber sagt: Er war ins Waschen

kommen, und konnte nimmermehr aufhören, so ists ein bös Zeichen.

Ich lasse die großen Eingänge hinweg, und fange in kurzen Worten also an: daß das Wort Gottes uns fruchtbar sey und Gott angenehm, so lasset uns zuvor seine göttliche Gnade anrufen, und sprecht ein inniges Pater noster. Hernach sage ich gleich den Text ohne einen Hauptsatz her, und erkläre den David, oder trage Lehren aus ihm vor. Am Ende sage ich also: davon ist genug; oder ein andermal mehr, oder das sey davon gesagt, wir wollen Gott anrufen um seine Gnade, daß wir das mögen thun; oder also: das helf uns Gott! Hernach in kurzen Worten: lasset uns befohlen seyn, geistlich und weltliche Stand, sonderlichen für die Alle, so wir schuldig sind, wollen wir Beten ein Vater Unser in gemein. Hernach, wenn Alle aufstehen,(nämlich vom Gebet) folgt: der Segen Gottes 2c. 2c. Amen. Das ist meine Art zu predigen.

Ich befleißige mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch vor mich nehme dabei

bleib ich; und daß ichs dem Volk also anzeige und ausstreiche, daß sie können sagen: Das ist die Predigt gewest: das ist, ich bleibe in **statu** nur auf dem Artikel, Hauptpunct und Materia allein, davon ich zu reden vorgenommen habe.

Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten richten nach den hohen, gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke, das achten sie nicht. Denn mit hohen und prächtigen Worten einherfahren, ärgert und zerbricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend: Thorheit aber ists, mit Viel reden, Nichts reden. Darum sagt St. Petrus wohl 1. Petr. 2, 2: Seyd begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.

Doctor M. Luther sprach einmal, daß Albrecht Dürer, der berühmte Maler zu Nürnberg, hätte pflegen zu sagen: Er hätte keine Lust zu Bildern, die mit vielen Farben gemalet, sondern die aufs Einfältigste und fein

schlecht gemacht wären: Also sagte er, daß er auch Lust hätte zu Predigten, die fein einfältig einhergingen, da Einer verstehen könnte, was man predigte.

Das sind die besten Prediger, die da den gemeinen Mann und die Jugend aufs Einfältigste lehren, ohne eine Subtilität und Weitläuftigkeit, gleichwie auch Christus das Volk durch grobe Gleichnisse lehrte.

Wenn ich allhier predige, lasse ich mich aufs Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, der in die 40 drein sind, sondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, der in die hundert oder tausend da sind: denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die dürfens: wollen es die Andern nicht hören, so stehet die Thür offen. Darum, mein lieber Bernharde, befleißige dich, daß du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrest. Und er sprach: Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger erwächset und zunimmt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun, und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen

hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm erjagen; wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen. Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Unterrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten, wie eine Mutter, die ihre Kindlein stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Busen ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben. Also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, fassen und behalten können. Wenn sie aber zu mir, M. Philippo, D. Pommer 2c. 2c. kommen, da mögen sie sich lassen hören, an seinem Ort, wie gelehrt sie sind. Da sollten sie noch wohl confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechisch, Ebräisch und Lateinisch in Predigten mit einsprengen und ausgießen, ist eine lautere Hoffahrt, die sich nicht an diesem Ort

und Zeit gebühret noch reimet: allein geschiehts, auf daß die armen, unverständigen Laien sich verwundern und sie loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wohlgelehrter und beredter Mann: ob sie wohl Nichts davon verstehen, noch daraus lernen. Ein solcher ehrsüchtiger Mensch war D. Carlstadt. Es sind unzeitige und unweise Heiligen, solche stolze Naseweisen und Klüglinge.

Wenn man dem groben harten Pöbel prediget, dann muß man es vormalen, blauen und kauen, und alle Weise versuchen, ob man sie könne erreichen, es hilft dennoch, was es kann. Aber einem Verständigen ist bald geprediget.

Fragst du, wie sie Brunnen ohne Wasser und Wolken ohne Regen mögen genennet werden, so sie doch alle Welt voll predigen? Antwortet St. Petrus (2. Petr. 2, 17—18): Sie regnen und predigen, leider, allzuviel, es sind aber Nichts, denn vergebliche, schwülstige und aufgeblasene Worte, damit sie dem armen Haufen die Ohren voll bläuen, daß man meinet, es sey köstlich Ding, und ist doch Nichts dahinter.

Fein langsam reden ist einem Prediger am bequemsten, und eine feine Tugend; denn er kann also desto fleißiger und bedächtiger seine Predigten vortragen. Seneca schreibet von dem fürnehmsten Wohlredner in der lateinischen Sprache, Cicerone, daß er langsam und ins Herz geredet habe.

Das Amt und des Amtes Wort muß in göttlichen Befehl gefasset gehen: so gehet es denn auch recht und bringet Frucht. Sonst, wo sie laufen ohne Gottes Befehl, und predigen anders, denn Gottes Wort, die thun eitel Schaden; wie solche Stücke alle Beide auch Jeremia lehret, und spricht C. 23, V. 21: Sie liefen, und ich sandte sie nicht: sie predigten, und ich befahl ihnen Nichts. Diese zwei Stücke laß dir gesaget seyn, der du predigen sollst, und merke sie wohl; sie gelten dir und dem Volk, daß du lehrest die Seelen. Also hat auch Petrus die zwei Stücke gefasset, 1. Petr. 4, 11: So Jemand redet, daß ers thut aus Gottes Vermögen, auf daß er gewiß sey, daß Beide, das Wort und Amt, göttlich und von Gott befohlen sey. Denn es

ist beschlossen: Er spricht, so geschiehts Ps. 33, 5. Durch sein Wort sollen alle Dinge geschehen, Joh. 1, 3. Darum alle Pflanzen, die nicht der Vater gepflanzet, werden ausgeraufet, Matth. 15, 13. Denn ob sie wohl gepflanzet werden und aufgehen, so kommen sie doch nicht zur Frucht. Also, Menschentand gehet wohl an und thut Schaden; aber sie reden das nicht, das sie wollen, sondern vergehen doch zuletzt mit ihrem Tand, wenn sie Schadens genug gethan haben.

8.

Wie der Geistliche seines Berufes warten soll!

Ein jeglicher Christ hat und übet Priesterwerke. Aber über das ist nun das gemeine Amt, so die Lehre öffentlich führet und treibet, darzu gehören Pfarrherren und Prediger. Denn in der Gemeinde können sie nicht Alle des Amtes gewarten; so schicket sichs auch nicht, in einem jeglichen Hause zu taufen und das Sacrament zu reichen. Darum muß man

Etliche darzu erwählen, und ordnen, so zu predigen geschickt, und darzu in der Schrift sich üben, die das Lehramt führen, und dieselbe vertheidigen können; item, also die Sacramente von wegen der Gemeinde handeln, damit man wisse, wer da getauft worden sey, und Alles ordentlich zugehe. Sonst würde langsam eine Kirche werden, oder bestellt werden, wo ein jeglicher Nachbar dem andern predigte, oder unter einander ohne Ordnung Alles thäten. Solches ist aber nicht der Priesterstand an ihm selbst, sondern ein gemein öffentlich Amt für die, so da Alle Priester, das ist Christen sind.

Ein Pfarrherr oder Prediger macht nicht das Evangelium, und durch sein Predigen oder Amt wird sein Wort nicht zum Evangelio: sonst müßte es Alles Evangelium seyn, was er reden könnte: sondern er reicht allein und gibt durch sein Predigen das Evangelium. Denn das Evangelium ist zuvor da, und muß zuvor da seyn. Das hat unser Herr Christus gemacht, hervorgebracht und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Herz gedrückt,

und immer für und für, durch der Apostel Nachkommen, in der Christen Herz gedrückt, daneben auch äußerlich in die Buchstaben und Bilder lassen malen. Also bleibt Nichts im Pfarramt oder Predigtamt, denn das einige Werk, nämlich, geben oder darreichen das Evangelium, von Christo befohlen zu predigen. — Also der Täufer macht keine Taufe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; der Täufer reicht und gibt sie allein. Denn da stehet Christi Ordnung, die ist, wie St. Augustinus spricht: **Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum**, wenn man Wasser nimmt, und thut sein Wort dazu, so ists eine Taufe, wie er befiehlt Matth. am letzten V. 19. Dieser Befehl und Einsetzung, die thuts; die machen, daß Wasser und Wort eine Taufe ist; unser Werk oder Thun, **ex opere operato**, thuts nicht, Denn es heißet nicht darum eine Taufe, daß ich täufe, oder das Werk thue, wenn ich auch heiliger, denn St. Johannes, oder ein Engel wäre. Sondern darum heißt mein Taufen eine Taufe, daß es Christi Wort, Befehl und Einsetzung

also geordnet hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe seyn. — Darum ist und bleibt er allein der rechte, ewige Täufer, der seine Taufe durch unser Thun oder Dienst täglich austheilet bis an den jüngsten Tag, daß unser Taufen billig sollte heißen ein Darreichen oder Geben der Taufe Christi; gleichwie unsre Predigt ist ein Darreichen des Wortes Gottes. Man mags aber unsere Predigt oder Taufe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Taufe oder Gotteswort werde, sondern daß wirs von Christo empfangen, und Andern geben oder austheilen; wie ein Hausknecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heißen, doch daß er seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe. Also auch, daß Brod und Wein Christi Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens, noch Werks, viel weniger des Chresems oder Weihe Schuld; sondern es ist Christi Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen (wie St. Paulus sagt 1. Cor. 11, 24). Wenn wir zusammen kommen, und seine Worte über Brod und

Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut seyn; daß wir hier auch nicht mehr thun, denn reichen, und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfahen, wie seine Worte lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut: daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi, das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blute macht, von Anfang des ersten Abendmahls, bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Amt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Worte, das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern aus Christi eigenem Munde, der da gegenwärtig sey, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht:

Solches thut zu meinem Gedächtniß; auch nicht als in des Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören Christum selbst durchs Pfarrherrs Mund mit uns reden und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein mit seinem Wort nehmen, und seinem Befehl nach, darin seinen Leib und Blut essen und trinken. Denn das müssen wir glauben und gewiß seyn, daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sey, das Sacrament nicht unser, sondern Christi sey, die Schlüssel oder Vergebung und Behaltung der Sünden nicht unser, sondern Christi sey. Summa, die Aemter und Sacramente sind nicht unser, sondern Christi; denn er hat solches Alles geordnet, und hinter sich gelassen in der Kirche zu üben und gebrauchen, bis an der Welt Ende, und leugnet noch trüget uns nicht, darum können wir auch nichts Anders daraus machen, sondern müssen seinem Befehl nachthun und solches halten. Wo wirs aber ändern oder bessern, so ists Nichts, und Christus nicht mehr da, noch seine Ordnung.

Das ist das Ende, dahin alle Predigten und die ganze himmlische Lehre soll gerichtet

werden, nämlich, daß der Glaube gemehret, die Verheißung von Gottes Gnade gerühmet, ausgebreitet, und in die Herzen der Menschen gepflanzet werden möge; zudem, daß die Geduld und andere Früchte des Glaubens auch mehr mögen gemehret werden.

Dann wird das Wort rechtschaffen gehandelt, wenn man einen Unterschied hat unter dem Munde und unter dem Worte also, daß das Wort nicht deß sey, der da prediget; ja, er soll es nicht seyn, der da predige, sondern soll Christum durch seinen Mund reden lassen. Die Freveln und verwegenen Fabelprediger aber werden gestrafet (Ps. 8, 3), die wir ungegrüßet des heiligen Geistes, Alles, was uns in Sinn, ja, ins Maul kömmt, dem gemeinen Volk vortragen und vorplaudern. Ja, es sind wohl Etliche, die mit angewandtem Fleiß darnach trachten, und suchen, daß sie je nicht gewöhnlich Ding predigen, d. i. daß nicht Christus, sein Wort, sondern sie ihre Worte lehren und predigen. Darum so folget auch hernach, daß sie nicht allein den Feind und Rachgierigen nicht vertilgen, sondern viel=

mehr stärken, und einen Spötter daraus machen. So wird hier auch gestraft der Ruhm und Ehrgeiz derer, die einherwandeln in großen Dingen, die ihnen zu hoch sind, die da lehren hohe und schwere Dinge, welche zur Sache nicht dienen, die das Volk nicht verstehen mag, ob sie es gleich verstünde, doch keinen Nutzen davon hat, und kürzlich wird hier gestraft alle Lehre, menschlicher Weise begriffen und an Tag gegeben, es sey mit etwas Fälschung eines fleischlichen Verstandes es wolle, wo sie nicht ähnlich ist der Lehre, die von Gott ist eingegeben. Derohalben ist es erschrecklich und gefährlich auf beiden Seiten, entweder Menschenworte unter dem Titel Gottes Worts zu lehren, oder das reine Gotteswort zu zwingen und dringen nach unserm eigenen Sinn und Neigungen. So sey nun um deßwillen ein Jeglicher, so der Gemeinde Christi im Worte vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleißige sich mehr mit einem reinen Gebete, denn mit großen Witz und Kunst das Wort Gottes frei, und allein einfältig zu lehren, und befehle also Gott beide,

seine Zunge und die Seelen der Zuhörer. Denn es ist so geordnet, daß in der Gemeinde Gottes kein Meister sey, denn der da spricht: Einer ist euer Meister, Christus, und Ps. 60, 8. stehet also: Gott redet in seinem Heiligthum, d. i. in seiner Gemeinde. Wo aber der Mensch, oder der Satan, der Teufel redet, da ist ohne Zweifel des Teufels Synagoga und Gemeinde. Denn wie das Wort ist, so ist auch das Volk, so ist auch Gott, so ist auch der Gottesdienst, so ist auch der Glaube, so ist auch das Gewissen, so sind auch die Werke und Alles mit einander; so eben werden alle Dinge im Menschen allein durchs Wort gehandelt.

Das Predigtamt ist nicht ein Hofdiener oder Bauerknecht: es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl gehet über Herren und Knecht. — Das Predigtamt ist, daß das Wort der Seligkeit, von dem Namen des Herrn, nicht in Buchstaben, noch Büchern stehe, sondern in freiem, öffentlichem, lebendigem Bekenntniß, daß man es nicht allein wisse, sondern daß man es frei am Tage auch

predige und ausschreie, beständiglich ohne Unterlaß, zu rechter Zeit oder zur Unzeit, wie St. Paulus 2. Tim. 2, 4. sagt: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. — Denn es gebühret einem Diener des Worts nicht allein, Alles, was der Welt ist, zu strafen, sondern auch dasselbige mit seinem Exempel und Fürbild, darzu mit einem christlichen Wandel zu bezeugen, und um des Wortes willen Alles in die Schanze zu schlagen, und aufzusetzen, Reichthümer, Ehre, Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, und Alles mit einander, auf daß er an ihm selbst seine Lehre ernstlich beweise. Derohalben ist es ein schwer Amt; wie denn auch das Geheimniß ungläublich ist, das durch dieß Amt ausgerichtet wird. Darum so hat auch der Herr Christus dieß kräftige Werk zu sich selbst genommen, daß sich also Keiner vermesse und unterstehe, aus eigenen Kräften zu lehren und predigen, sondern lasse Christum in ihm reden und predigen.

Es sind etliche faule Pfarrherrn und Pre-

diger, die sich auf solche und andere mehr gute Bücher verlassen, daß sie eine Predigt daraus können nehmen, beten nicht, studiren nicht, lesen nicht, trachten Nichts in der Schrift, gerade als müßte man die Biblia darum nicht lesen. Brauchen solcher Bücher, wie der Formular und Calender, ihre jährige Nahrung zu verdienen, und sind nichts denn Psittig oder Dolen, die unverständlich nachreden lernen: so doch unsere und solcher Theologen Meinung diese ist, sie damit in die Schrift zu weisen und zu vermahnen, daß sie denken sollen, auch selbst unsern christlichen Glauben nach unserm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleisch.

9.

Wie wichtig das Amt des Geistlichen sey!

Wenn man es recht ansiehet und bedenket, so ist ein rechtschaffener, frommer Theologus, wie elend und verachtet er auch ist, viel besser und herrlicher vor Gott, denn alle andere Doctores in andern Künsten. Denn

wenn er in seinem Amte treu und fleißig ist, so thut er nicht allein seinem Nächsten einen großen Dienst, welcher besser und herrlicher ist, denn aller Menschen Werke, wie köstlich und nützlich sie auch seyn können; sondern er thut auch unserm Herrn Gott im Himmel das angenehmste Opfer, und wird recht und billig genannt, ist auch ein Priester des Allerhöchsten, 1. Mos. 14, 18: Denn Alles, was ein Theologus in der Kirche thut, dasselbe allzumal dienet zur Pflanzung und Ausbreitung des Erkenntnisses Gottes, und zur Seligkeit des Menschen. Denn wie können wir Gottes Namen heiliger brauchen, denn so wir uns und Andern mit Gottes Wort unterweisen und unterrichten? Wie können wir die Zeit bas anlegen, und den Sabbath heiligen, denn wenn wir in dieser elenden Zeit diese große, gewisse und schwere Noth und Gefahr mit Trost der Schrift lindern? Darum wollen wir treulich und fleißig zusammensetzen, und unserm Herrn Gott diesen Dienst thun, welchen unser Beruf erfordert. Das ist Gott ein angenehm und wohlgefällig Opfer, Joh. 14, 3.

An diesem Opfer hat er mehr Lust, denn an Werken, wie schwer dieselbigen auch sind, und viel kosten. Sollen derohalben diesen Dienst, der so heilig, nöthig und nützlich ist, mit fröhlichem Herzen und Lust thun; denn wir sind gewiß, wenn wir solches thun, daß wir nicht alleine nicht sündigen, sondern mit heiligen Werken umgehen, welche einen gewissen, und ewigen Nutzen und Frucht bringen werden.

Wenn der Pfarrherr Gottes Wort hat, und Christum rein lehret, so ist er ein köstlicher Edelgestein, ein Demant oder Smaragd vor Gottes Augen. Denn Gottes Wort ist also eine köstliche theure Gabe, welche Gott hoch hält und achtet, daß er auch Himmel und Erden, Sonne, Mond und Sterne gegen diesem Wort für Nichts hält; denn durch das Wort sind alle Creaturen erschaffen, werden auch dadurch erhalten. Derohalben ist ein Pfarrherr, der Gottes Wort hat und treulich lehret schöner geschmückt, denn die Sonne und alle Sterne; wie Daniel im. 12. Cap. V. 3. auch spricht: Die Lehrer werden leuch-

ten, wie des Himmels Glanz, und die, so Viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

10.

Von wem der Geistliche den Beruf zu seinem Amte habe, und wie er dessen gewiß sey!

Es soll ein Prediger des Evangelii gewiß seyn, daß er seinen Beruf von Gott habe, und ist gut und nütze, daß er von solchem seinem Beruf bei den Leuten auch hoch und herrlich zu rühmen wisse, wie St. Paulus thut (Gal. 1, 1.) auf daß die, so ihn hören, wissen mögen, wofür sie sein Amt und Lehre halten und annehmen sollen. Gleichwie auch eines Königes Botschaft ihre Legation und Befehl hoch achtet und rühmet. Und ist solches nicht ein leicht und eitel vergeblicher, sondern ein nöthiger und nützlicher Ruhm, denn er rühmet ja nicht von sich selbst, sondern von seinem Herrn, dem Könige, der ihn gesandt hat, welchen er gerne wollte bei Jedermann hochgehalten und herrlich geehret haben. Und wenn er

an Statt des Königs von dem Unterthanen Etwas haben will, sagt er nicht: Gnade, Jungherr, ich bitte, ihr wollet das oder das thun ꝛc., sondern also sagt er: Wir gebieten ernstlich und wollen ꝛc. Wenn er aber als ein gemeiner Mann für sich selbst redet, so sagt er wohl: Ich bitte freundlich ꝛc. Also auch hier, daß St. Paulus seinen Beruf und Amt so hoch hält und herrlich rühmet, rühmet er nicht als ein Ehrgeiziger seine eigene Person, wie Etliche meinen; sondern rühmet und preiset nur allein sein Amt, das dann eine nöthige und heilige Hoffahrt und Ruhm ist. Daher sagt er zum Röm. am 11. V. 13: So lange ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt rühmen und preisen, das ist, ich will gehalten seyn nicht für Paulum von Tarsis, sondern für Paulum, der im Legat, das ist, eine gesandte Botschaft und Apostel Jesu Christi ist. Und dazu, daß er solches thut, hat er auch wohl nöthige Ursachen, als nämlich, auf daß er ihm ein Ansehen bei denen mache, denen er predigt, damit sie ihn desto fleißiger und lieber hören, und seine Lehre desto besser einnehmen und

fassen. Denn sie hören da nicht den schlechten albernen und einfältigen Menschen, der Paulus heißet: sondern hören in der Person Pauli den, so ihn gesandt hat, das ist, Christum und Gott den Vater selbst. Darum gleichwie alle Menschen solche göttliche Majestät und Herrlichkeit hoch zu ehren und feiern schuldig sind; also sind sie auch seinen Legaten und Apostel, als der solcher Majestät Wort und Werbung thut, mit aller Ehrerbietung aufzunehmen und zu hören auch schuldig.

Man soll den Beruf nicht für ein geringe Ding halten. Es ist nicht genug, ob man gleich das reine und lautere Wort Gottes und rechtschaffene Lehre hat; sondern man muß des Berufs, daß der rechte sey, auch gewiß seyn. Denn wer unberufen von sich selbst einbricht, derselbe kommt gewißlich um nichts Anders willen, denn daß er nur würgen und umbringen will, Joh. 10, 10. So gibt auch unser Herr Gott nimmermehr keinen Segen, Glück und Heil den Lehrern, so da ohne ordentlichen Beruf und Befehl von sich selbst auftreten. Und ob sie auch gleich bisweilen etwas Gutes

und Rechtes zu Markte bringen, schaffen sie doch keinen Nutzen, noch Rath damit. Gleichwie unsere Rottengeister die Lehre vom Glauben auch im Munde führen, und richten aber doch nichts Fruchtbarliches damit aus; denn darauf alleine ist alle ihre Mühe, Arbeit, Sorge und Fleiß gerichtet, daß sie den Leuten nur ihre Opiniones und Artikel einreden mögen. Nun müssen eben die, so einen rechten, gewissen und göttlichen, heiligen Beruf, dazu auch die gewisse, rechte und reine Lehre haben viel und mannigfältigen harten Kampf aushalten, und können dennoch kaum bestehen gegen so vielen und unaufhörlichen Listen des Teufels, und der Welt Tyrannei: was sollte denn thun können, der seines Berufes allerdings ungewiß, und deß Lehre dazu falsch und unrein ist? Darum ist dieses unser Trost, die wir jetzt dieser Zeit im Predigtamt sind, daß wir je ein heilig und himmlisch Amt haben, darzu ordentlicher Weise und recht berufen, welches wir auch wider die höllischen Pforten wohl rühmen mögen. Dagegen ists gar ein sehr gräulich und schrecklich Ding, wenn das

Gewissen also sagt: Ach, Herr Gott! was hast du da gemacht, das und das hast du ohne Beruf und Befehl gethan. Da hebet sich dann ein solch' Schrecken und Herzeleid im Gewissen an, daß ein solcher unberufener Prediger wohl wünschen möchte, daß er das, so er lehret, sein lebenlang noch nie gehöret oder gelesen hätte. Denn der Ungehorsam macht alle Werke böse, sie seyen sonst an sich selbst wie gut sie immer wollen; also, daß auch die allergrößten und besten Werke zu den allergrößten und ärgsten Sünden werden. So siehest du nun ja wohl, wie nützlich und hochnöthig dieser Ruhm, von unserm Amte sey.

Diesen Ruhm soll ein jeder Prediger haben, daß er gewiß sey, und sein Herz auch in dem Vertrauen stehe, und könne sagen: Diese Zuversicht und den Muth habe ich zu Gott, in Christo, daß meine Lehre und Predigt ist wahrhaftig Gotteswort: also auch, wenn er andere Aemter in der Kirchen führet, ein Kind taufet, einen Sünder absolviret und tröstet, das muß auch in diesem gewissen Vertrauen geschehen, daß es Christi Befehl sey. Wer sol-

ches nicht rühmen kann, und will doch in der Kirche lehren und regieren, dem wäre besser, wie Christus Matth. 18, 6. saget, daß er mit einem Mühlstein am Halse in's tiefe Meer gesenket würde; denn er prediget und schaffet nichts Anders, denn des Teufels Lügen und Tod. Der Beruf und Befehl macht Pfarrherren und Prediger. Gleichwie ein Bürger oder Laie mag wohl gelehret seyn, aber ist darum nicht Doctor, daß er in der Schule öffentlich lesen möchte, oder sich solches Amtes unterwinden, er werde denn darzu berufen.

11.

Wessen Beistand der Geistliche bedürfe!

Ein rechtschaffener Pfarrherr und Prediger seyn, das ist ein groß Ding: und wenn es unser Herr Gott selbst nicht triebe, so würde Nichts draus. Es muß ein großer Geist seyn, den Leuten an Leib und Seel, an Gut und Ehre dienen, und dennoch die größte Gefahr und Undankbarkeit darob leiden. Darum sagte Christus zu Petro Joh. 21, 15f: Peter, hast

du mich lieb? und wiederholets zweimal nacheinander; darnach sprach er V. 12: So weide meine Schafe; als wollte er sagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelsorger seyn, so mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me; sonst ist es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut zu verstudieren, und sich darnach in die größte Gefährlichkeit stecken? Darum sagt er: Es ist sehr vonnöthen, daß du mich lieb habest.

Gott, wenn er die Welt will fromm machen, erwählet er Leute, denen legt er seinen Befehl in Mund, den sollen sie treiben. Neben diesem Predigtamt ist Gott dabei, und rühret durch das mündliche Wort heute dieses Herz, morgen das Herz. Es sind alle Prediger nicht mehr denn die Hand, die den Weg weiset. Sie thut nicht mehr, sie stehet stille, und läßt folgen, oder nicht folgen dem rechten Wege. Also sind alle Prediger nicht mehr, denn das Wort treiben sie. Wenn nun Gott will rühren, das thut er mit dem Wort. Sie sind die Leute nicht, die da sollen Jemand

fromm machen; Gott thut das alleine. Die Person soll man aus den Augen thun; aber die Lehre nicht.

Paulus spricht (2. Korin. 6, 1.): Wir vermahnen euch als Mithelfer. Mithelfer nennet er, wie 1. Kor. 3, 9: Wir sind Gottes Mithelfer und Mitwirker; ihr aber seyd Gottes Gebäu und Gottes Ackerwerk, das ist, wir predigen, arbeiten an euch mit dem äußerlichen Wort, durch Lehren und Vermahnen; aber Gott gibt inwendig durch den Geist den Segen und Gedeihen, daß unser äußerlich Wort nicht vergeblich arbeite. Darum ist Gott inwendig, der rechte Meister, der das Beste thut; und wir helfen und dienen ihm dazu auswendig mit dem Predigtamte. Er rühmet aber solche Mithelfer darum, daß sie das äußerliche Wort nicht sollen verachten, als dürften sie sein nicht, oder als könnten sie es zu wohl. Denn ob Gott wohl möchte alle Dinge inwendig, ohne das äußerliche Wort ausrichten, allein durch seinen Geist, so will er's doch nicht thun, sondern die Prediger zu Mithelfern und Mitarbeitern haben, und durch ihr

Wort thun, wo und wenn er will. Weil denn die Prediger das Amt, Name und Ehre haben, daß sie Gottes Mithelfer sind, soll Niemand so gelehrt, oder so heilig seyn, der die allergeringste Predigt versäumen oder verachten wollte; sintemal er nicht weiß, welche Zeit das Stündlein kommen werde, darinnen Gott sein Werk an ihm thue durch die Prediger.

Wo nicht Christus durch sein Hirtenamt selbst hütet, leitet und führet, da hilft und nützet keine andere Predigt, ob sie gleich sonst gut und recht ist; denn sie kann doch nicht bestehen in der Noth wider den Teufel, so er seinen Höllenrachen aufsperret durch Schrecken der Sünden und ewigen Todes. Denn wenn es dazu kömmt, so stehet das arme Schaf allein und verlassen, auf sich selbst und sein Thun durch des Gesetzes und unsere Werklehre gewiesen, hat keine Hülfe noch Beistand mehr, daß sichs möchte trösten und Rettung finden.

12.

Wie der Geistliche seiner Amtspflicht überhaupt und im Besondern nachkommen müsse!

Ein Bischof soll in der Bibel gelehret seyn, studieren Tag und Nacht, selber predigen seinem Volk, und die Armen, Kranken, Dürftigen besuchen, ihnen geben und helfen.

Weil die Kirchendiener das Amt haben, sind sie schon Berufs und Amts halber schuldig und gezwungen, das Sacrament zu reichen, wenn man's von ihnen begehret, daß damit ihre Entschuldigung Nichts ist; gleichwie sie schuldig sind zu predigen, trösten, absolviren, Armen helfen, Kranke besuchen, so oft man deß bedarf oder fordert.

So das Amt des Wortes Einem verliehen wird, so werden ihm auch verliehen alle Aemter, die durch das Wort in der Kirchen werden ausgericht, das ist, die Gewalt zu taufen, zu segnen, zu binden und zu lösen, zu beten, und richten oder urtheilen. Denn das Amt zu predigen, das Evangelium ist das

höchste unter Allen; denn es ist das rechte apostolische Amt, das den Grund legt allen andern Aemtern, welchen allen zugehört, auf das erste zu bauen: als da sind die Aemter der Lehrer, der Propheten, der Regierer, derer, so die Gabe gesund zu machen haben, wie sie denn Paulus nach einander ordnet 1. Kor. 12, 8. u s. w. Denn auch Christus, auf das allermeiste allein gepredigt hat das Evangelium, als der, der sich des höchsten Amtes gebrauchen sollte, und nicht taufen. Paulus rühmet sich auch, daß er nicht gesandt sey zu taufen, als zu einem wenigern und nachfolgenden Amt; sondern, daß er gesandt sey, das Evangelium zu predigen, als zu dem fürnehmsten Amt. 1. Kor. 1, 17.

Es haben die Christen dennoch Gefahr und Noth genug vom Teufel zu gewarten, wenn gleich die Seelsorger und Hirten immerdar wachen und fleißig hüten. Denn so hatte St. Paulus etliche Gemeinden in Galatia mit höchstem Fleiß, Mühe und Arbeit angerichtet, und da er kaum einen Fuß vor das Thor gesetzt, kommen die falschen Apostel alsbald,

verkehreten ihm etliche, welche darnach andre, so viel mit sich auch zu Falle brachten. Und soll Niemand daran zweifeln, es hat dieser so plötzliche und schwere Fall der Galater dem guten Apostel freilich so wehe gethan, daß er viel lieber hätte sterben mögen. Darum lasset uns Alle wachen und fleißig vorsehen: erstlich, ein Jeder für sich selbst; darnach diejenigen, so im Predigtamt und Seelsorger sind, nicht allein vor sich, sondern auch für ihre ganze Gemeinde und bestohlene Kirchvolk, auf daß wir nicht in Versuchung fallen.

Die so im geistlichen Amte sind, als Prediger und Seelsorger, sind auch schuldig zu stehen und bleiben in Sterbens= und Todesnöthen; denn da stehet ein öffentlicher Befehl Christi Joh. 10, 12. Ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schafe, aber ein Miethling fliehet u. s. w. Denn im Sterben darf man des geistlichen Amts am allerhöchsten, daß das mit Gotteswort und Sacrament die Gewissen stärke und tröste, den Tod im Glauben zu überwinden.

Wer zu Kranken geht, derselbige hat wiederum einen großen Trost, daß sein soll wieder gewartet werden, Gott will selbst sein Wärter seyn, darzu auch sein Arzt seyn. O! welch' ein Wärter ist das! O welch' ein Arzt ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken und Wärter gegen Gott? Sollte Einem das nicht einen Muth machen, zu den Kranken zu gehen, und ihnen zu dienen, wenn gleich so viel Drüse und Pestilenz an ihnen wären, als Haare am ganzen Leibe? Was sind alle Pestilenz und Teufel gegen Gott, der sich Ps. 41, 1. zum Wärter und Arzt verbindet und verpflicht? Pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du solchen reichen Trost sollst verachten, und läßt dich eine kleine Drüse und ungewisse Gefahr mehr schrecken, denn solche göttliche, gewisse, treue Verheißung stärken. Was hilfts, wenn alle Aerzte da wären, und alle Welt dein müßte warten, Gott aber wäre nicht da? Und wiederum, was schadets, wenn alle Welt von dir ließe, und kein Arzt bei dir bliebe, so Gott aber bei dir bliebe mit Verheißung. Meinest du nicht, daß du alsdenn mit viel

tausend Engeln umgeben bist, die auf dich sehen, daß du die Pestilenz mit Füßen magst treten?

Da Einer sagte, daß zu Nürnberg zween Prediger an der Pestilenz gestorben wären, ward gefraget: Ob auch ein Prediger, der allein zum Predigtamt bestellet ist, seinen Dienst möge mit gutem Gewissen kranken Leuten versagen, zur Zeit der Pestilenz, daß er sie nicht besuche? Hierauf antwortete D. M. Luther und sprach: Beileibe nein, es müssen die Prediger nicht allzusehr fliehen, damit sie das Volk nicht zu furchtsam machen. Und daß man bisweilen sagt, man soll der Pfarrherren und Prediger verschonen, und sie zur Zeit der Pestilenz nicht zu sehr beladen, das geschieht darum, daß, wo je bisweilen die Pestilenz die Capellanen eines Theils wegnähme, daß man andere hätte, die die Kranken besuchten. Item, daß nicht Jedermann zu solcher Zeit die Prediger scheue, wie man siehet, daß Niemand zu ihnen will, und Jedermann fliehet sie. Darum wäre es wohl fein, daß man nicht alle damit belüde, sondern einen oder zweene. Wenn

mich das Loos träfe, wollte ich mich nicht scheuen oder fürchten.

Was soll doch ein frommer Pfarrherr mit solchen Leuten machen, die weder für Leib, noch Seele sorgen? Leben und sterben dahin, wie ein Vieh. Solchen soll man denn im letzten Augenblick das Evangelium sagen, und das Sacrament reichen, gleichwie sie unter dem Papstthum gewohnet sind, da Niemand gefragt hat, ob sie gläuben oder das Evangelium wissen, sondern das Sacrament in den Hals gestoßen, als in einen Brodsack. Nicht also, sondern, welcher nicht reden oder Zeichen geben kann (sonderlich, so er es so muthwillig versäumt), wie er das Evangelium und Sacrament gläube, verstehe und begehre, so wollen wir es ihm Nichts überall reichen; denn uns ist befohlen, das heilige Sacrament nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben sagen und bekennen mögen. Die andern mögen fahren, wie sie gläuben, wir sind entschuldigt, weil es weder am Predigen, Lehren, Vermahnen, Trö=

sten, Besuchen, noch an irgend einem unserm Amt und Dienst fehlet.

Wenn ein treuer Hirt oder Seelsorger sein Völklein mit der Predigt sein Evangelio vor allen Dingen versorget hat, soll er ihm darnach kein Ding so fleißig anliegen lassen, als daß die Armen auch mögen ernährt und erhalten werden. Denn das fehlet nimmermehr, wo eine Kirche oder Gemeinde Gottes ist, daselbst müssen gewißlich auch Arme seyn.

Es mögen die, so da wollen treue Seelsorger seyn, aus dieser Lehre St. Pauli (Gal. 6, 1.) mit Fleiß lernen, wie sie mit denen umgehen sollen, so da gefallen sind. Lieben Brüder, saget er, so ein Mensch übereilt wird, verbittert noch betrübt ihn nicht weiter, verwerfet oder verdammet ihn nicht; sondern helfet ihm zur Besserung, erquicket oder unterweiset ihn, und was der Teufel durch seine List und Schwachheit des Fleisches in ihm verderbet hat, das bringet wiederum zur Besserung durch eure Sanftmüthigkeit. Denn das Reich, darein ihr berufen seyd, ist nicht ein Reich, darinnen man die Gewissen schrecken und martern, sondern sie

zurecht bringen und trösten solle. Derhalben, wo ihr etwa einen Bruder sehet, der erschrocken ist, um seiner Sünde willen, so er gethan hat, da lauft flugs zu, reichet ihm die Hand, daß er von seinem Falle wiederum aufstehe: tröstet ihn mit süßen, lieblichen Worten, nehmet ihn mit mütterlichem Herzen auf. Diese Hartsinnigen und Verstockten aber, so ohne Furcht in aller Sicherheit in Sünden beharren und fortfahren, die scheltet und strafet hart.

Was den ersten Theil dieses Schlusses (1. Joh. 5, 13) anlanget, so müssen diejenigen, die in der Kirche als Lehrer stehen, diesen Act wohl bei der Hand haben, wenn sie es mit solchen Leuten zu thun kriegen, die entweder ein verwundetes oder bekümmertes Herz haben. Solche Leute muß man ernstlich ausforschen, ob sie auch etwas von Gott und seinem Worte wissen. Denn es ist eine Unsinnigkeit, wenn man solche Leute mit etlichen Scheffeln Psalmen und biblischen Sprüchen überfallen will; denn diese Leute tragen ihre Last, daß sie nicht Alles auf einmal fassen können; vielmehr muß man sie fragen, von

wem sie ihren Namen haben? und muß man nicht eher aufhören, bis man eine Antwort von ihnen hat. Denn weil solche Gemüther voll Betrübniß, so wollen sie nicht gerne an eine Antwort. Wenn man ihnen aber etwas abgefraget hat, so muß man solches dazu brauchen, in einen solchen Angefochtenen mehr hineinzudringen, und mit ihm z. E. von der Taufe, vom Vater und vom Sohne zu reden. Antwortet ein solcher mit Worten der heiligen Schrift, so soll man ihn fragen: Glaubst du auch solchen Worten? Wie hast du die Kraft derselben empfunden? Wie hast du sie erfahren? Wie bist du dem Zorn Gottes entgangen: Darauf ist denn dieses das dritte, daß man solche Leute ins Gebet weise.

Die Pfarrherren und Lehrer sollen in ihrem Amte nur darauf sehen, daß sie treulich predigen, und wie St. Paulus Apostelgesch. 20, 22 sagt, nicht verbergen alle den Rath Gottes, auf daß die Zuhörer wissen, was Gott von ihnen haben will, und über sie beschlossen habe; darnach allezeit alle Welt getrachtet, geforschet und gesucht, aber Niemand

je hat erforschen und erfahren können, bis es durch Christum vom Himmel offenbaret worden, und in diese Predigt gelegt ist, daß Niemand weiter suchen noch gaffen soll nach andern Offenbarungen; sondern hier hörest du dürr und klar, daß dir das Evangelium zeiget durch die mündliche Predigt und Sacrament, daß du keinen Zweifel sollst haben. So du solcher Predigt glaubest, so sollst du selig seyn.

Es ist uns nicht befohlen in unserm Predigtamt, darnach zu sehen, wie ein jeglicher glaube, und wer das Wort annehme, oder nicht; und gilt nicht, daß du nicht eher predigen wolltest, denn allein, wo du zuvor sehest, die es annehmen und gläubeten: denn also müssest du wohl nimmermehr Nichts predigen.

Gott hat das Predigtamt in der Welt verordnet, nicht darum, daß die Prediger stille schweigen sollen, sondern strafen, lehren, trösten, schrecken, und also gewinnen und selig machen, wenn sie könnten. Denn die willigen in Sünden, die sie nicht strafen. — Es muß ein Lehrer und Prediger in der Kirche

in diesen beiden Stücken gelehret, geschickt und erfahren seyn, daß er Beide, die Widerspenstigen strafen und zerknirschen, und die so gestrafet und zerschlagen sind, wiederum trösten könne, auf daß sie nicht gar verzagen, und vom Gesetz verschlungen werden.

Im Predigtamt muß man wehren zur rechten und zur linken Hand mit Vermahnen, Anhalten, Strafen, Dräuen, Verheißen und Trösten. Man muß widerhalten, daß man nicht geil, faul und laß werde, wie denn dazu unser Fleisch und Blut fein Lust hätte. Also will das Wort getrieben seyn, auf daß wir nach Fleisch und Geist keck seyen. Wenn der Geist frisch regieret, so hat es mit dem Fleische nicht Noth, wenn wir alleine das Wort getrost treiben. Mit dem Predigtamte des göttlichen Wortes muß man das Fleisch im Zaume behalten.

Zweierlei Priesterämter sind von Anfang der Welt allezeit gewesen. Das eine ist lehren, welches auf der Kanzel oder Predigtstuhl geschiehet, oder auch in der Absolution, darinnen ich dir Gottes Gnade gebe, die mit

dem Blute Christi bestätiget ist. Das andere priesterliche Amt ist: für sich und Andere beten, welches nach der Predigt pfleget zu geschehen; denn auf jede gute Predigt soll auch ein gut Vater unser folgen. Denn man muß bitten um Mehrung des Glaubens, daß wir im Segen immer wachsen und zunehmen mögen. Derohalben muß man beiderlei thun, man muß lehren und beten; denn dieß sind die zwei priesterlichen Aemter, nämlich Gott reden hören und mit Gott reden; der uns höret, daß man herab und hinaufsteige. Durch den Segen, durch die Predigt, durch die Austheilung der heiligen Sacramente steigt Gott hernieder zu uns, und redet mit mir; da höre ich ihm zu und steige wiederum hinauf und rede Gott in die Ohren, der mein Gebet höret.

Das sind die drei Stücke, wie man sagt, so zu einem guten Prediger gehören. Zum ersten, daß er auftrete. Zum andern, daß er das Maul aufthue, und etwas sage. Zum dritten, daß er auch könne aufhören. Auftreten ist, daß er sich stelle als ein Meister

oder Prediger, der es kann und thun soll, als dazu berufen und nicht von ihm selbst kömmt, sondern dem es gebühret aus Pflicht und Gehorsam. — Das ist wider die gesagt, die uns bisher, und noch, so viel Plage und Marter anlegen, die Rottenbuben und Schwärmer, so hin und wieder in Landen irre laufen und streichen, vergiften die Leute, ehe es Pfarrherr, und die im Amte oder Obrigkeit sitzen, erfahren, und so ein Haus nach dem andern beschmeißen, bis sie eine ganze Stadt, darnach aus der Stadt ein ganz Land vergiften. Solchen Streichern und Schleichern zu wehren, sollte man schlecht nicht zulassen, Jemand zu predigen, dem es nicht befohlen und das Amt aufgeleget ist. — Auch soll Niemand hin und wieder in die Häuser schleichen, und sonderliche Winkelpredigt anstellen; sondern daheim bleiben und seines Amts oder Predigtstuhls warten, oder stillschweigen, wo er nicht will oder kann öffentlich auf die Kanzel treten. — Denn das Predigtamt und Gotteswort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und meuchlings, wie man der

blinden Kuhe spielet, sondern frei am Tage handeln, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß beide, Prediger und Zuhörer, deß gewiß seyn, daß es recht gelehret und das Amt befohlen sey, daß sie es kein Hehl haben dürfe. So thue du auch; wenn du im Amte bist, so tritt frei öffentlich herfür, und scheue Niemand, auf daß du könnest rühmen mit Christo: Ich habe frei öffentlich gelehret vor der Welt, und habe nichts im Winkel geredet u. s. w. Joh. 18, 20. — Das andere ist, daß er seinen Mund aufthut. Das gehöret, wie gesaget, auch zu einem Prediger, daß er nicht das Maul zuhalte, und nicht allein öffentlich das Amt führe, daß Jedermann schweigen müsse, und ihn auftreten lasse als den, der göttlich Recht und Befehl hat; sondern auch das Maul frisch und getrost aufthue, das ist, die Wahrheit, und was ihm befohlen ist, zu predigen; nicht schweige, noch murmele, sondern ohne Scheu und unerschrocken bekenne, und dürre heraussage, Niemand angesehen und geschonet, es treffe wen, oder was es wolle. Denn das hindert einen Prediger gar sehr,

wenn er sich will umsehen, und sich damit bekümmern, was man gerne höret oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Gefahr bringen möchte; sondern, wie er hoch auf dem Berge an einem öffentlichen Orte stehet, und frei um sich siehet; so soll er auch frei reden und Niemand scheuen, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe siehet, und kein Blatt für's Maul nehme, weder gnädige noch zornige Herren und Junkern, weder Geld, Reichthum, Ehre, Gewalt, noch Schande, Armuth, Schaden ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, was sein Amt fordert, darum er da stehet. Denn Christus hat das Predigtamt nicht dazu gestiftet und eingesetzt, daß es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre, Freundschaft zu erwerben, oder seinen Vortheil damit zu suchen; sondern, daß man die Wahrheit frei und öffentlich an Tage stelle, das Böse strafe, und sage, was zur Seelen Nutz, Heil und Seligkeit gehöret u. s. w. Denn Gottes Wort ist nicht darum hier, daß es lehre, wie eine Magd oder Knecht in einem Hause arbeiten soll und sein Brod verdienen, oder ein Bür-

germeister regieren, ein Ackermann pflügen oder Heu machen. Summa, es gibt noch zeiget nicht zeitliche Güter, dadurch man dieses Leben erhalte; denn solches hat die Vernunft vorhin Alles einen Jeglichen gelehret; sondern das will es lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich dieses Lebens brauchen, und den Brauch hier nähren, so lange es währet, doch, daß du wissest, wo du bleibest und leben sollest, wenn solches aufhören muß. Wenn nun solches angehet, daß man predigen soll von einem andern Leben, darnach wir sollen trachten, und um deßwillen wir sollen deß nicht achten, als wollten wir ewig hier bleiben, so gehet denn Hader und Streit an, daß die Welt nicht leiden will. Wo denn da einem Prediger der Bauch und zeitlich Leben lieber ist, der thuts nicht, stehet wohl und wäschet auf der Kanzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer recht auf; wo es will übel gehen, da hält er inne und beißet den Fuchs nicht. Siehe, darum hat Matthäus das Gepränge vorher geschrieben, daß Christus als ein rechter Pre=

diger, auf den Berg gehet und den Mund frisch aufthut, die Wahrheit lehret und strafet beide, falsche Lehre und Leben *).

13.

Wie der Geistliche selbst beschaffen seyn müsse um seine Würde zu behaupten!

Die zwei Stücke soll ein jeglicher Prediger beweisen. Aufs erste, ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und Niemand Ursache habe die Lehre zu lästern. Zum Andern, unsträfliche Lehre, daß er Niemand verführe, die ihm folgen: und also auf beiden Seiten recht bestehe: mit dem guten Leben wider die Feinde, die viel mehr auf das Leben, als auf die Lehre sehen, und ums Lebens willen die Lehre verachten; mit der Lehre bei den Freunden, die vielmehr auf die Lehre achten, denn auf das Leben, und um der Lehre willen auch das Leben tragen. Denn das ist ja wahr, daß kein Leben so gut ist, das vor

*) Ueber den dritten Punct hat Luther hier nichts weiter bemerket.

Gott ohne Sünde sey. Darum ist genug, daß es vor den Leuten unsträflich sey. Aber die Lehre muß so gut und rein seyn, daß sie nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor Gott bestehe. Darum mag ein jeglicher frommer Prediger wohl sagen: Welcher kann unter euch mich tadeln? Unter euch, sage ich, die ihr Menschen seyd: aber vor Gott bin ich ein Sünder.

Bischöfe, Pfarrherrn und Prediger sollen ihre eigene Häuser wohl regieren, züchtige, stille Weiber, gehorsame und fromme Kinder haben, damit sie nicht die Christen mehr durch ihr Hauswesen ärgern, weder mit der Predigt bessern; und beschleußt stracks also: Wie können sie der Kirche wohl vorstehen, wenn sie ihren eigenen Häusern übel vorstehen, 1. Tim. 3, 5. Es lässet sich auch nicht anders thun. Wem es ernst ist, der Kirche treulich zu dienen und Sünde zu strafen, der kann es freilich nicht leiden, daß sein Haus, Weib, Kind sollte sträflich und muthwillig leben. Läßt er aber sein Haus ungezogen und seines Willens leben, so wird er sich gewißlich der Kirche

und Anderer nicht groß annehmen. Also ist er denn nicht mehr ein Pfarrherr oder Prediger, sondern ein Wolf und des Teufels Geselle, als er dem Teufel einräumet und machen läßt, beide, zu Hause und Kirchen, wie er will.

Evangelium und Sünde muß von einander geschieden werden. Wird wo gesündiget, so thut es der Mensch, und nicht das Evangelium. Ein Prediger soll sich ja ernstlich hüten, daß er nicht, zum Exempel durch Trunkenheit dem Evangelio einen Vorwurf mache. Ein Bedienter und Rath eines weltlichen Fürsten gedenket allemal seines Herrn mit Ehrerbietigkeit, und gehet mit seinen Worten ernsthaftig um. Und wir wollen das Wort Gottes so unwürdig halten, und mit demselben liederlich umgehen? Das würde eine Sünde wider den heiligen Geist seyn, eine Sünde, die ärger als Hurerei und Ehebruch ist. Diese Leute wissen doch, daß sie Sünde begehen; aber die sichern Schänder des Evangelii wissens nicht, und thun daher auch nicht Buße.

Ich bin auch ein Theologus, als der ich

ziemlich durch mancherlei Gefahr in der heiligen Schrift geübt bin, und etwas erfahren; dennoch erhebe ich mich nicht von wegen solcher Gabe, daß ich darum mit den Kindern den Katechismus, das ist die zehn Gebote, den Glauben und das Vater unser nicht beten, und ihn mit innerlichem Herzen betrachten sollte, also, daß ich nicht allein die Worte überlaufe, sondern auch darauf merke, was ein jedes Worte bedeute. Denn das Wort ist darum gegeben, daß wir es in uns schärfen sollen. Wenn wir die Uebung nicht haben, alsdann werden unsere Herzen wie Eisen, das der Rost frißt, und wissen selbst nicht, wie uns zu Sinnen ist.

Es ist nicht möglich, daß der sollte predigen die evangelische Wahrheit, der sich fürchtet vor dem großen Haufen, und nicht gering achtet, Alles, was die Welt groß achtet. — An einem Prediger ist nichts Schändlichers, denn hinter dem Berge zu halten, und nicht frei sagen, was er im Sinne hat, und was seine Meinung ist, sonderlich wenn er Amts halber reden soll.

Ein wahrer und treuer Prediger ist eine große Sache; denn, wie will das Volk wissen, was es wissen soll, wo der Lehrer nicht klug und treu ist, der da nicht allein wisse, was er lehren solle, sondern der auch dazu willig ist? Denn, wenn er blind ist, so wird er nicht klug seyn, und wenn er die Klugheit nicht gebrauchen will, so wird er nicht treu seyn. Und zuerst habe ich gesetzt, daß er müsse klug seyn; denn viele wollen gerne, aber sie wissen nicht (nämlich was — und wie sie sollen); andere wissen es, aber sie wollen nicht, und Beides sind böse Knechte. Ein guter Knecht aber ist, der da weiß und will, d. i. der klug und treu ist. Unter diesen geht in der Mitten, erstlich der welcher will, aber dabei blind ist, welchen des Satans Engel leitet, durch einen närrischen Eifer; zum andern der, welcher siehet und nicht will, den die Faulheit und Kleinmüthigkeit des Herzens laß machet.

Wer ein Lehrer und Prediger in der Kirche seyn will, der muß auch in der Welt seyn gewesen, und derselbigen Händel gese=

hen, oder je zum Theil erfahren haben; denn es thuts nicht, daß ein Mensch mit Klostergedanken etwas regieren soll.

Ein evangelischer Prediger soll nicht allein die Güter dieser Welt nicht begehren, sondern auch großmüthig verachten alles Uebel und Widerwärtigkeit, sich nicht lassen erschrecken durch keine Verfolgung, auch bis in den Tod, und sich nicht lassen in einen Winkel treiben; wie diejenigen thun, die im Winkel bei den Ihren frei murmeln von der Wahrheit, aber öffentlich verschweigen aus Furcht.

Wenn ich bedenke die theuern Männer, Huß und Hieronymus von Prag, so muß ich mich zum höchsten verwundern über ihren unverzagten Muth und Beständigkeit, daß sich diese Zwei wider der ganzen Welt Urtheil, wider den Pabst, Kaiser, Bischöfe, Fürsten, Collegien und alle Schulen im ganzen Reiche haben setzen dürfen. Und ist sehr nütze, daß man solche Exempel oft ansiehet und betrachtet. Denn weil dieser Kampf mit der Welt vom Fürsten der Welt gestärket und geschärfet wird, und er sich mit seinen feurigen Pfeilen Ver-

zweiflung im Herzen anzurichten unterstehet, so müssen wir gerüstet seyn, daß wir dem grimmigen Feind nicht weichen, sondern sagen: Ich weiß, daß ich von Gott Recht habe, ob mich wohl die ganze Welt als einen Ketzer und Unrechten verdammt und von mir abfället. Dieß ist keine neue oder ungewöhnliche Gefahr; derohalben man auch nicht darinnen verzweifeln soll, sondern über der reinen Lehre keck und unverzagt halten, wie sie auch die Welt verfluchet und verdammet.

Wie wohl das Predigtamt auch schwere und große Mühe und Sorge auf sich hat, so ist dennoch dieser Vortheil dabei, daß, ob ich gleich nicht geschickt, noch würdig bin zu predigen, so machet mich doch das kühne, daß ich das Buch in die Hand nehme, und meinem Nächsten von Gottes wegen sage: Lieber Freund, da stehts, da hörest du nicht mein, sondern Gottes Wort; es gilt nicht mir, sondern dein eigen Heil und Seligkeit, und wenn ichs gesagt habe, so habe ich das meine gethan, lasse ihn dafür antworten, ob er es annimmt oder nicht.

Wegen der sehr großen Schwierigkeit, welche sich bei dem Amte des Worts befindet, sind Alle mit Zittern und Unwillen an dasselbe gegangen. Also konnte Moses mit Mühe und Noth darzu gebracht werden, daß er das Lehramt, insonderheit bei diesem Volk, über sich nahm. Derowegen wird ein großer Muth zum Amt des Wortes erfordert, der die Undankbarkeit und Bosheit der Welt verachten könne. Also wird heut zu Tage unser Name mit Haß und Neid anderer Menschen täglich mehr und mehr beschweret. Sie rechnen uns die Mordthaten der aufrührerischen Bauern zu; die neuen Secten und gottlose Meinungen vieler Menschen sollen von uns ihren Ursprung haben. Hier ist nun ein tapferer Muth vonnöthen, der sich durch diese unendliche Bosheit der Welt nicht brechen lasse, und der in seinem Amt beständig fortfahre, wenn die andern unterliegen, und den Lästerungen weichen.

Wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern hasset. Er zündet immer ein Feuer nach dem andern an.

Ach, laßt uns löschen mit beten, versöhnen, und durch die Finger sehen, daß einer dem Andern etwas zu Gute halte und vertrage. Laß gleich seyn, daß wir im Leben und Wandel nicht einig sind, und der die, jener eine andere Weise hat und wunderlich ist; das muß man lassen gehen und geschehen, doch hats auch seine Maaße. Denn man wirds doch nicht Alles können zu Polzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß Alles rein und erlesen seyn, wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Uebersehen, noch Liebe; denn ein wenig Sauerteig verderbet den ganzen Teig, spricht St. Paulus 1. Cor. 5, 6.

Was die Schrift nicht hat, darum sollen wir Prediger nicht zanken vor dem Volke, sondern sollen die Schrift immer treiben. Denn Liebe und Friede gehet weit über alle Ceremonien, wie St. Paulus auch sagt, daß der Friede solle über Alles den Vorgang haben, und ist unchristlich, daß Friede und Einigkeit soll denen Ceremonien weichen. Will das nicht

helfen, so gebiete man dem zu schweigen, der ohne Schrift auf die Ceremonien, als nöthig zur Seligkeit, dringet und die Gewissen verstricken will.

14.

Welches die vornehmste Beschäftigung des Geistlichen seyn müsse!

Des Abends nimm allezeit Etwas aus der heiligen Schrift mit zu Bette, daß du sanft einschlafest. Nicht aber viel, sondern ein Weniges, das wohl überleget und verstanden sey; daß du frühe beim Aufwachen als ein heiliger Ueberbleibsel von gestern her findest. Und in allem Studiren der Schrift oder Gottesgelahrtheit muß man ganz an seinem Verstande verzweifeln, und nur mit Furcht und Demuth Verstand von Gott erbitten. Hüte dich aber vornehmlich, daß du nicht blos wissen und verstehen wollest, ja auch nicht, daß du andere lehren wollest. Laß dir den Gedanken ja recht vest hierin seyn, und suche Nichts, als die Ehre Gottes.

Du sollst meditiren, d. i. nicht allein im

Herzen, sondern auch äußerlich die mündliche Rede und buchstabische Worte im Buch immer treiben und reiben, lesen und wiederlesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heil. Geist damit meinet. Und hüte dich, daß du nicht überdrüßig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zwei genug gelesen, gehöret, gesagt, und verstehest es Alles zu grund; denn da wird kein sonderlicher Theologus nimmermehr aus, und sind wir das unzeitige Obst das abfället, ehe es halb reif wird.

Ich wollte bitten, daß ihr die Sprachen nicht also verachtet, sondern weil ihr wohl könntet, eure Prediger und geschickten Knaben, allzumal ließet gut Lateinisch, Griechisch und Ebräisch lernen. Ich weiß auch fürwahr, daß wer die Schrift predigen soll und auslegen, und hat nicht Hülfe aus lateinischer, griechischer und ebräischer Sprache, und soll es allein aus seiner Muttersprache thun, der wird gar manchen schönen Fehlgriff thun. Denn ich erfahre, wie die Sprachen über die masse helfen zum lautern Verstand göttlicher Schrift. Das hat auch St. Augustinus gefühlet und

gemeinet, daß in der Kirche seyn sollen, die auch Griechisch und Ebräisch können, zuvor die das Wort handeln sollen; denn der heilige Geist hat in diesen zwo Sprachen das alte und neue Testament geschrieben.

15.

Womit der Geistliche zu kämpfen habe!

Nehmet ihr das Pfarramt an, so müsset ihr des Papstes und der Bischöfe Satzungen und Teufelslehren widersprechen und ihr Feind ersterben. Fechtet ihrs aber nicht an, so seyd ihr Christi Feind. Es können zugleich nicht bestehen rechter, einiger Glaube an Christum, und des Pabstes und seinem Geistlosen Stricke, Lügen und Betrügereien.

Ein Prediger muß nicht allein weiden, also, daß er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen seyn sollen; sondern auch daneben den Wölfen wehren, daß sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verführen. Wie denn der Teufel nicht ruhet. Nun findet man jetzund viele Leute, die wohl leiden

mögen, daß man das Evangelium predige, wenn man nur nicht wider die Wölfe schreiet, und wider die Prälaten predigt. Aber wenn ich schon recht predige, und die Schafe wohl weide und lehre, so ists dennoch noch nicht genug der Schafe gehütet, und sie verwahret, daß nicht die Wölfe kommen, und sie wieder davon führen. Denn was ist das gebauet, wenn ich Steine aufwerfe, und sehe einem Andern zu, der sie wieder einwirft? Der Wolf kann wohl leiden, daß die Schafe gute Weide haben; er hat sie desto lieber, daß sie feist sind; aber das kann er nicht leiden, daß die Hunde feindlich bellen. Darum ist ein groß Ding; wer es zu Herzen nimmt, daß Einer recht weide, wie es Gott befohlen hat.

Der Satan rüstet und reizet mit dem allerbittersten Haß und Groll seine Gliedmassen wider die rechte Kirche, und sonderlich wider die, so im Predigtamt sind, daß sie auf allerlei Gelegenheit genaue Achtung geben, ob Etwas an ihnen, und ihrem Amte zu lästern sey.

Das Wort Gottes predigen ist nichts An=

ders als die Wuth der ganzen Hölle und des Satans, hernach aller Heiligen in der Welt, und aller Macht der Welt auf sich laden. Es ist aber die allergefährlichste Lebensart, sich so vielen Zähnen des Satans vorwerfen.

Es gilt nicht, daß jetzt Etliche klügeln und vorgeben: Es sey genug, daß ein Prediger Jedermann sage, was recht ist, und könne wohl das Evangelium predigen, daß man nicht dürfe Pabst, Bischöfe, Fürsten und andere Stände oder Personen antasten, dadurch viel Unfriede und Haders entstehet. Sondern es heißt also: Willst du das Evangelium predigen, und den Leuten helfen, so mußt du auch scharf seyn und Salz in die Wunde reiben. Das ist, das Widerspiel anzeigen, und strafen, wo es nicht recht gehet, als jetzt sind, Messen, Möncherei, Ablaß u. s. w., und Alles, was daran hängt und darüber hält, auf daß solch Aergerniß aus dem Wege geräumet und Niemand dadurch verführet werde. Darum muß man hier immer anhalten mit salzen, daß man wehre, und nicht Raum lasse, dadurch es möchte wieder aufkommen oder

heimlich einreißen. Wie denn geschehen muß, wo das Salzamt nicht immer im Schwange gehet, und bisher in der Christenheit geschehen ist. Daß eitel faule Menschenlehre regiert und Alles verderbet hat, welches wohl wäre nachblieben, wo das Salz blieben wäre.

15.

Welche Leiden und Beschwerden seiner warten!

Wie können wir sagen, daß in der Kirche keine Mühe, kein Schweiß sey, die doch zu aller Zeit von Teufeln angefochten, von Ketzern, Aergernissen, Sünden, Unrecht und Gewalt der Tyrannen und andern allerlei Unfall geplaget wird? Wollen wir denn sagen, daß die, so der Kirche vorstehen, ihres Brotes nicht werth seyen?

Wir werden zu unsern Zeiten mit viel Jammer und Trübsalen geplaget, fürnehmlich im Kirchen- oder Predigtamt, da immer eine Anfechtung auf die andere folgt, und wenn eine aus ist, folgen bald sieben andere, die weit schwerer sind.

Wer also lehret, daß er keinen Feind hat, der ihm widerstehe, noch keinen Rachgierigen, der ihn verfolge, der gedenke, noch vermesse sich nicht, daß er ein vollkommener und rechtschaffener Prediger sey des Worts Gottes. Wenn aber die Feinde und Rachgierigen hereinfallen, und sagen werden: Lasset uns zerreißen seine Bande, und von uns werfen seine Seile, und diesen ihren gemeinen Spruch auch: Bist du der Klügste unter Allen? Da habe er eine gute Hoffnung.

Es soll ein Jeder, dem das Predigtamt befohlen ist, treulich und fleißig lehren, und wenn er Alles gethan hat, warte er nur auf keine Ehre, sondern lauter Schmach und Verachtung; gedenke auch nicht auf Geld, noch Gut, sondern auf Armuth, Unrecht, Gewalt, Kerker und alle Gefährlichkeit. Das saget dir dein König zuvor, daß du in diesem Leben keines andern Loses erwarten sollst. In jenem zukünftigen Leben aber wird er dir deine Mühe und Arbeit reichlich belohnen, daß, wenn die Tyrannen, Lügenmeister und alle Gottlose, sammt allen Teufeln in Abgrund der Hölle

gestürzt werdern, so wirst du einen sonderlichen Ort vor Andern im Himmel haben.

16.

Wie viel der Geistliche entbehren müsse!

Die Wahrheit ist scharf, und das Wort des Kreuzes ist härter und strenger, denn ein Kleid von Kameelhaaren, wie Johannes der Täufer gekleidet war. Die rufende Stimme in der Wüsten des gottlosen Wesens hat nicht weiche Kleider an. Derohalben ist es vonnöthen, daß ein treuer Bote und Prediger des Worts Gottes entweder arm sey, oder ja nicht lange reich bleibe.

Der arme Lazarus lieget vor des reichen Mannes Thüre und leidet Hunger. Also wird die arme Kirche in der Welt auch geplaget und betrübet, und muß darben. Die frommen, gottseligen Pfarrherrn und Kirchendiener müssen mit Weib und Kindern Hunger leiden, oder wenn sie Etwas haben, so ist der Neid und die Bosheit der Menschen so groß, daß sie ihnen dasselbige begehren zu

nehmen, und zu entwenden mit Recht und Unrecht, wie sie nur können und mögen, und oftmals, wenn sie das irgend mit einem Scheine thun können, berauben sie auch die Kirchendiener, und nehmen die geistlichen Güter, so zu den Pfarren gehören, hinweg, daß man dieses mit Wahrheit sagen mag: Alles, was die Kirche hat, das hat sie wider des Teufels und der Welt Willen, und daß ihr der Teufel und die Welt darinnen widerstreben, und sie mit Gewalt, Betrug und List hindern, wo sie nur können und mögen.

Siehe doch die Pfarrherren auf den Dörfern hin und wieder, wie ihrer so viele erbärmlicher Weise von Hungers und Durstes halben schier verschmachten müssen, haben oft nicht, daß sie ihren Kindlein ein Hemd kaufen. Der Adel reißet die Kirchengüter hin, deren sie sich doch billig enthalten sollten, daß davon die Pfarrer genährt und unterhalten werden möchten; aber es ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Herz da zur Gottseligkeit; denn es nimmt sich derselben Niemand mit Ernst und von Herzen an.

Ob wir, die wir in diesem Amte Christo und seiner Kirche dienen, nicht Alle gleich reich sind, als Juristen, Medici und die mit andern Sachen und Händeln umgehen; so lasset uns begnügen an dem, das uns Gott gibt, und ihm danken, daß wir Kirchen und Schulen haben, da es unsere Kinder und Jugend und die armen Ungelehrten auch mögen hören und herzu kommen. Du bist überreich genug, so du ein frommer, treuer Seelsorger und Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stuhl im Himmel, der anders gezieret, und viel herrlicher ist, denn aller Kaiser und Könige, da du wirst hoch über sie sitzen, erhaben und geehrt über alle Welt, und Beide, Teufel und Pabst und alle Feinde, zu deinen Füßen, zur Hölle verstoßen sehen. Denn wir haben deß reiche, gewisse Verheißung genug, und wissen, daß sie uns nicht fehlen.

17.
Wie man über den Geistlichen urtheile!

In einer Stadt müssen auch solche Leute seyn, die die andern alle richten und meistern, und sind doch selber die närrischen, oder rechte Narren in der Haut. Wer da will ein Prediger seyn, der muß Richter haben, die sonst Nichts zu thun haben, denn daß sie uns richten und klügeln; wenn sie es aber ein halb Stündlein versuchen sollten, so ginge es ihnen, wie dem Pfeifer, der den Tanz verderbte.

Daß wir das Evangelium haben, dagegen schnarchen, und unter der Stunde der Predigt schlenkern gehen auf dem Markt, vor dem Thore, in Wirthshäusern, oder auf den Spielplätzen sitzen und liegen, das ist die Hauptsünde, die alle andere weit übertrifft. Unsere Bürgerlein stecken in der Sünde bis über die Ohren, verachten nicht allein das Wort, sondern spotten auch der Prediger, und sagen: Unser Pfaff kann nichts Anders predigen, denn vom Glauben, von der Liebe,

vom Kreuz; kann nicht mehr, denn das; gehen dieweilen auf dem Graben schlenkern unter der Predigt. Wenn ich Solches sehe, möchte mir mein Herz brechen. Derohalben sie auch Gott gewißlich gräulich strafen wird, daß er Irrthum und Rottengeister schicken, Krieg und andere Plagen mit Macht wird einreißen lassen, die es mit Haufen wegreißen.

So sehen wir, daß jetziger Zeit die Papisten nichts Anders vorhaben, denn daß sie, aus Fleiß und Vorsatz uns zu lästern, auf unser ganzes Leben und Wandel Aufmerken haben. Wenn wir derohalben zu Zeiten aus menschlicher Gebrechlichkeit Etwas versehen, (wie wir denn wahrlich schwach sind, und unsere Noth und Jammer auch fühlen und leiden), so fallen sie mit Haufen zu, und machen ihnen daraus Lust und Ergötzungen mit dem, daß sie unsere Schwachheit offenbaren und berüchtigen. Denn sie haben eigentlich rechtschaffenen Hunger und Durst nach unsern Aergernissen. Und da sie uns schon von Gottes wegen keines Ehebruchs, noch Todtschlags, noch Irrthums bezüchtigen können, ohne was

sie mit Lügen thun, wie sie denn als ein unverschämter Haufe für keine Lüge Scheu tragen, so klauben sie doch andere Dinge zusammen, das sie dem gemeinen Pöbel in die Ohren bläuen und groß aufmutzen.

18.

Womit sich der Geistliche trösten könne!

Luc. 5, 1—11 ist sonderlicher Trost wider die Anfechtung, so gemeiniglich alle fromme Prediger haben, daß sie besorgen, die Welt sey zu böse, das Predigen werde vergebens und umsonst seyn, Niemand werde sich bessern. Solches sagt Christus, mag man sich bei der Mosepredigt besorgen; aber wo mein Wort gehet und ich heiße predigen, da soll es gerathen, wie es mit dem Fischzug gerathen ist, welchen Petrus auf meinen Befehl gethan.

Ich habe es oft gesagt, und sage es noch, ich wollte nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen und schweren Sache, so auf mir liegt;

wo ich sie, als ein Schleicher hätte ohne Beruf und Befehl angefangen. Aber nun muß Gott und alle Welt mir zeugen, daß ichs in meinem Doctoramt und Predigtamt öffentlich habe angefangen, und bis daher geführet mit Gottes Gnade und Hilfe.

Das ist der Christen Trost, sonderlich der Pre iger, daß sie gewiß seyn sollen und sich deß erwägen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts Anders aus; und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht christlich ist, wo sie verfolget wird, sonderlich von den großen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten; wiederum nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird, wie er spricht Luc. **6, 22, 26**: Wehe euch, wenn euch die Leute loben; denn also thäten auch ihre Väter den falschen Propheten. Wohl euch, wenn euch die Leute hassen, und euern Namen verwerfen um des Menschen Sohnes willen: denn also thäten ihre Väter den Propheten auch.

Die Bischöfe und Seelenhirten sollen sich auch auf diese Weise aufrichten, daß sie gläu-

ben, ihr Amt sey nicht unkräftig, ob sichs wohl dem äußerlichen Schein nach ansehen läßt, als ob keine Frucht erfolge. Denn wer mit seinem Amte nicht eher zufrieden seyn will, als bis er Alle bekehret und zu Christen gemacht hat, der wird niemals keinen Frieden haben. Gleichwie nun Abraham überall Verachtung Gottes gefunden hat, und doch nicht kleinmüthig worden ist, und nicht unterlassen hat, für seine Person und mit seiner Familie in der wahren Religion beständig zu verbleiben, und Andere darinnen zu unterrichten; also werde auch du nicht kleinmüthig, sondern fahre in deinem von Gott dir befohlenen Amte getrost fort, und laß Gott für den Fortgang seines Wortes sorgen.

Ein Bekenner Christi und ein Prediger des Evangelii Gottes muß so geschickt seyn, daß er sich nicht verwundere, ob sich alle Leute, und das ganze Volk vor ihm scheue, ihn verachte, und an ihm einen Greuel habe; ja, wenn er nicht ein Gräuel ist, so ist er noch nicht ein vollkommener rechtschaffener Bekenner Christi; denn das ist eine gewisse Anzeigung

seiner Seligkeit, wenn er ein Spott der Leute ist, und eine Verachtung des Volks.

Wir müssen uns trösten, unsere Herzen zur Geduld gewöhnen, dieweil wir sehen, daß solcher Jammer auch den Auserwählten aufgeleget wird, die doch Hoffnung haben der Auferstehung und eines ewigen Lebens. Weil denn darauf auch zu hoffen haben alle arme und mühselige Menschen, so sollen wir getrost seyn, und mit dieser Hoffnung alles Unglück überwinden. Denn wir werden ewig hier nicht bleiben. Wie nun Einer, der da wandert, und zu Zeiten in eine böse Herberge kömmt, sich deß tröstet, daß es um eine böse Nacht zu thun sey, er leide Hunger, oder liege hart, so sollen wir auch mitten in diesem unserm Jammer gedenken. Denn was sind zwei oder drei Jahre, die wir schier mit Schlafen zubringen gegen dem ewigen.

Solche Exempel von Verachtung der Diener des wahren Gottes trösten uns. Denn so solches den höchsten Männern widerfahren ist, daß sie so wenig Schüler und fromme Zuhörer gefunden haben, was ist es denn

Wunder, daß zu unserer Zeit so viele böse Buben und gottlose Leute sind, die Kirche aber so dünne und geringe ist.

Wir sollen uns keineswegs von dem Fleiße und Bekenntniß des Wortes Gottes, oder von dem Predigtamte von wegen solcher sicheren Verächter lassen abwenden, sondern durch die Kraft der göttlichen Verheißung trösten, und die Gedanken fassen, wenn uns gleich die Weltweisen, Ketzer, Päbste und Pharisäer verachten, daß sie wiederum von den Engeln und allen Heiligen verlacht werden. Wir aber, so in unserm Berufe beständig bleiben, werden die Krone der Ehren von Christo empfangen. Diese Hoffnung sollen alle gottesfürchtige Lehrer behalten, und unterdessen die Verachtung dulden, bis so lange die Gottlosen, wen sie verlacht haben, erfahren.

Uns gebühret zu predigen und zu lehren; Gott aber gibt das Gedeihen, eine Zeit mehr, die andere weniger. Wir vermahnen ja wohl, wir schelten, überzeugen und strafen Andere zum Exempel wenn wir aber sehen, daß wir

damit Nichts ausrichten können, sollen wir sagen: Herr Gott, ich will dir es Alles heimstellen und befohlen seyn lassen, du wirst es Alles wohl machen.

Die Propheten und Apostel haben auch nicht alle Irrthümer ausrotten können, und wird nimmermehr kein Prediger das Alles ändern oder abschaffen, was in der Kirche irrig oder gebrechlich ist. Wir sammeln Etliche aus der Welt durch das Predigtamt; das Netz wird in das Meer geworfen, und sammelt zugleich, Beide, Böse und Gute.

19.

Was dem Geistlichen zu besonderer Ehre gereiche!

Suchen wir durch unser Amt erstlich Gottes Ehre, so findet sich gewißlich unsere Ehre auch, und bleibet nicht außen. Denn es stehet geschrieben: Wer mich ehret, den will ich auch ehren. In Summa: Es prüfe ein Jeder sein Werk, d. i. er sehe darauf, daß er sein befohlen Amt treulich ausrichte; denn solche Treue ist das fürnehmste Stück, das

man an den Predigern suchet 1. Cor. 4, 2. Als wollte er allda sagen: Es befleißige sich ein Jeder mit Trost, daß er Gottes Wort rein und treulich lehre, und suche nichts dran, denn Gottes Ehre und der Seelen heil, so ist sein Werk treu und gründlich rechtschaffen, hat dazu an ihm selbst Mühe und Ehre, nämlich diese, daß er mit fröhlichem Herzen sagen mag: Ich bin gewiß und sicher, daß meine Lehre und Amt unserm Herrn Gott wohl gefället, welches wahrlich eine treffliche, große und herrliche Ehre ist.

20.

Welches sein bester Lohn sey!

Was fragen wir aber nach dem Urtheil der Welt: Wir, so der undankbaren Welt dienen, haben die Verheißung und Hoffnung des Himmelreichs, und wird die Erstattung und Vergeltung dieses unsers Jammers so groß seyn, daß wir auch uns sehr schelten werden, daß wir um solcher Verachtung und Undankbarkeit willen der Welt uns jemals

eine Thräne, oder Seufzer haben entfallen lassen. Warum, werden wir sagen, haben wir nicht noch etwas Schwereres erlitten? Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß eine solche große Herrlichkeit im ewigen Leben seyn würde; denn sonst wollte ich dessen keine Scheu getragen haben, wenn ich auch noch viel mehr hätte leiden sollen. Dieß ist der Trost und Hoffnung der Gottseligen, nämlich, daß unsere Seligkeit und Herrlichkeit nicht in diesem Leben gesucht wird, sondern wir sehnen uns nach einem andern und bessern Leben. Alles aber, was wir in dieser Welt thun, das richten wir mit einander nur zu Gottes Ehre, damit viel Leute mögen bekehret und selig werden. Darum essen wir auch und trinken, thun die Werke, so Beide zum Haus= und Weltregiment gehören; deßgleichen sammeln wir eine Kirche mit Lehren und Predigen, Alles darum, daß wir nur ein ander Leben suchen mögen.

Mag die Welt immer hinfahren mit ihren räuberischen Geizhälsen, da sie hingehöret; lasset aber uns unser befohlen Amt ausrichten, wie wir ja von Gottes Gnaden noch immer

lehren, und dabei mit höchster Geduld große Trübsal leiden; denn wir gönnen ja in alle Wege denen gottlosen und undankbaren Leuten noch immer gerne Gutes, damit ihnen möchte gerathen und geholfen werden, und sind damit zufrieden, daß wir wissen, daß solcher unser Fleiß und Arbeit Gott wohlgefället. Was wir nicht können fortbringen, das mögen wir dahinten lassen; wenn wir nur einen günstigen und gnädigen Gott haben, der da saget: Siehe, liebes Kind, dein Dienst gefället mir wohl, ich will dein Lohn seyn; ich will dir es reichlich bezahlen, daß du den undankbaren Menschen gedienet hast. Diese Verheißung und Trost ist viel reicher, denn alle Schätze der ganzen Welt seyn mögen.

Ihr Prediger, folget dem Worte Gottes, und richtet euer Amt rein aus. Denn wenn das Wort und Predigtamt unverrückt bleibt, so ist Nichts, das euch schaden kann, und ob euch gleich der Satan und die Welt zusetzet, was liegt dran? Denn Gott ist für uns, was kann wider uns seyn? Darum soll auch das die fürnehmste Sorge seyn, daß ihr Lehrer

euch befleißiget, Gottes Wort rein zu erhalten, dazu euch Gott helfe; denn das ist der wahre und fürnehmste Segen Gottes.

21.

Wie der Geistliche das Strafamt üben soll!

Fromme, gottesfürchtige, treue Prediger, da sie die Sünde strafen, so schilt und heißt man sie zänkisch, beißig, Gottes- und Menschen-Lästerer, die den Leuten an ihre Ehre greifen, machen die Obrigkeit verächtig, und erregen Aufruhr und Empörung u. s. w. Aber höre, lieber Bruder, warum beschmutztest du dich selber mit gottlosem Wesen und Aergernissen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernstlich auferleget ist das Amt und Gewalt gegeben, zu strafen, was Unrecht und Sünde ist? Sind wir schuldig, Gottseligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, christlich und rein ist; so müssen wir wahrlich, auch gottlos Wesen strafen mit seinen Früchten, und verdammen, was unrecht, falsch, unchristlich und unrein

ist: sonst wird Gott das gerechte Blut von uns fordern. Lieber, welches gottesfürchtige Herz, kann durch die Finger sehen, und beschönen solche greuliche große Sünde, als Gotteslästerung, Ungehorsam, Dieberei, Wucher, Ehebruch, Zwietracht, Uneinigkeit, Hader, u. s. w. An diesen Lastern haben wir alle Scheu, und keinen Gefallen, sondern verfluchen und verdammen sie. Und ein jeglicher Hausvater klaget über die große Bosheit, so in der Welt allenthalben ist; klaget und schreiet über den Muthwillen, Ungehorsam und Untreu des Gesindes, Arbeiter, übermäßige Steigerung Alles was man nur haben soll zur Nothdurft, auf dem Markte, bei Handwerksleuten u. s. w. Ei, ist dir es recht darüber zu klagen; warum willst du denn den Predigern das Maul zusperren, die da an Gottes Statt stehen und strafen? Da schreien sie denn herwieder: Ja, er hat mich gemeinet. Ei, ja, lieber Gesell, wissest du nicht, daß ein alt Sprichwort ist: Wenn man unter die Hunde wirft, so schreiet, der getroffen ist; darum verräthest du dich selber mit solchem

Murren und Schreien, und machest offenbar, daß du eben der schuldige Hund bist, der getroffen ist. Willt du es nicht hören und murren, so gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz und Maurer offen gelassen hat; du wirst einmal Gottes Gericht müssen hören, der wird dir sagen, warum hast du sie nicht gehöret: Da wirst du dich nicht können entschuldigen.

Ich habe wohl scharf angegriffen, doch in der gemein hin, etliche unchristliche Lehre, und auf meine Widersacher beißig gewesen, nicht um ihres bösen Lebens, sondern um ihrer unchristlichen Lehre und Schutzes willen. Welches mich sogar Nichts reuet, daß ich mirs auch in Sinn genommen habe, in solcher Emsigkeit und Schärfe zu bleiben, unangesehen wie mir dasselbige Etliche auslegen; so ich hie Christi Exempel habe, der auch seine Widersacher aus scharfer Emsigkeit nennet: Schlangenkinder, Gleisner, Blinde, des Teufels Kinder, und St. Paulus den Magum heißet ein Kind des Teufels, und der voll Bosheit und Trügerei sey, und etliche falsche Apostel schilt er Hunde, Betrüger, und Gottesworts Ver-

kehrer. Wenn die weichen, zarten Ohren solches hätten gehöret, sollten sie auch wohl sagen, es wäre Niemand so beißig und ungeduldig, als St. Paulus. Und wer ist beißiger, denn die Propheten? Aber zu unsern Zeiten sind unsere Ohren sogar zart und weich worden, durch die Menge der schädlichen Schmeichler, daß, sobald wir nicht in allen Dingen gelobt werden, schreien wir, man sey beißig, und dieweil wir sonst uns der Wahrheit nicht erwehren mögen, entschlagen wir uns doch derselben, durch erdichte Ursach der Beißigkeit, der Ungeduldigkeit und der Unbescheidenheit. Was soll aber das Salz, wenn es nicht scharf beißet: Was soll die Schneide am Schwerdt, wenn sie nicht scharf ist, zu schneiden? Sagt doch der Prophet: Der Mann sey vermaledeiet, der Gottes Gebot obenhin thuet, und zu sehr verschonet.

Daß ich als ein Prediger, dich schelte öffentlich auf dem Predigtstuhl, oder heimlich in der Beichte, das thue nicht ich, sondern Gotteswort; darum darfst du hier nicht klagen, daß ich dir an deine Ehre rede. Denn ein

Prediger, seinem Amte nach, kann Niemand schänden, noch schmähen, er wäre denn ein Schalk, der seinen eigenen Groll und Haß in das Amt mengete.

Wo man meine Person unschuldig verfolget, lästert und verfluchet, dazu soll und will ich **Deo gratias** sagen; denn ich habe doch reichen Segen bei Gott dafür. Aber wo man wider meine Taufe, Sacrament und Predigtamt gehet, so mir Gott befohlen hat, und also nicht wider mich, sondern wider ihn selbst geschiehet; da gebühret mir nicht zu schweigen, noch barmherzig und freundlich zu seyn, sondern über meinem befohlnen Amte zu halten, mit Vermahnen, Dräuen und Strafen (wie St. Paulus 2. Tim. 4, 2. sagt) mit allem Ernst beide zur Zeit und zur Unzeit, die, so nicht recht lehren, gläuben oder nicht ihr Leben bessern, ungeachtet, wer sie sind, und wie es ihnen gefalle. Ja, sprichst du, du rührest dennoch mich öffentlich an meinen Ehren, machest mir ein böse Geschrei u. s. w. Antwort: Warum redest du nicht mit dem davon, der mir das Amt befohlen hat? Meine Ehre ist mir auch lieb; aber es soll mir meines Amtes

Ehre viel lieber seyn. Wenn ich aber schweige, und nicht strafe, wo ich schuldig bin, so schmähe ich mir meine eigene Ehre, so ich vor Gott vertheidigen soll, daß ich mein Amt recht ausrichte, und wäre werth, sammt dir, daß ich mit meiner Ehre und deiner dazu, an der lichten Sonne hinge. Nein, es gilt nicht also, daß du vom Evangelio solches lernen wollest, daß ein Prediger durch Gottes Wort dir nicht sollte deine Sünde und Schande sagen. Was fraget Gott nach deiner Ehre, so du vor der Welt suchest, so du damit wider sein Wort trotzest; vor der Welt magst du sie vertheidigen mit Gott und gutem Gewissen, aber vor ihm hast du Nichts, denn deine Schande zu rühmen, die sollst du auch bekennen, so du willst vor ihm Ehre haben, und seine Ehre lassen mehr seyn und gelten, denn alle Creaturen. Denn das ist auch deine höchste Ehre, so du seinem Wort die Ehre gibst, und dich äßest strafen. Ja, du greifest gleichwohl mein Amt an, dazu ich gesetzt bin. Antwort: Nein, lieber Bruder, das heißt nicht das Amt nicht angegriffen, wenn man mir und dir sagt, daß

wir in unserm Amt nicht recht thun, oder dasselbe nicht führen, wie wir sollten; sondern eben darum strafet uns Gottes Wort, daß wir dem göttlichen Amt die Unehre thun, und sein mißbrauchen wider Gottes Gebot; darum darfst du mich hierum nicht zur Rede setzen. So ich kein Pfarrer oder Prediger bin, noch Befehl habe, dich zu strafen, so soll und will ich gerne deine und Jedermanns Ehre ungescholten lassen; so ich aber soll ein göttlich Amt führen, und nicht meine, sondern Gottes Ehre vertreten, da soll und will ich nicht um deiner Ehre willen schweigen. Thust du Unrecht, und Schande und Unehre über dich ergehet, so klage dir's selbst, dein Blut sey auf deinem Kopf, spricht die Schrift 1. Cor. 2, 37. Es ist ja zu nahe an die Ehre geredt und gegriffen, so der Richter den Dieb zum Galgen urtheilet. Aber wer hat dir deine Ehre genommen, ohne du selbst mit deinem Diebstahl, durch Gottesverachtung und Ungehorsam, Mord u. s. w. Daß dir Gott auch dafür muß geben, was dir gebühret. Hältest du das für deine Schande, daß du gestrafest werdest, so halte

es auch für keine Ehre, daß du raubest, stiekest, wucherst, und öffentlich Unrecht thust; denn damit, daß du Gott sein Gebot unehrest, schändest du dich selbst.

Es ist ein gut Zeichen, wenn uns die Leute schelten und heißen uns Hadermänner; denn Gottes Geist ist ein solcher Geist, der mit Leuten hadert, strafet und verdammet sie. Nun sind aber die Leute also geschickt, daß sie gerne wollten, man lehrete sie Nichts, denn das ihnen gefiele, wie sie Mich. 2, 6. 7 frei sagen: Du sollst über uns nicht träufen; denn solche Träufe trifft uns nicht; wir werden nicht so zu Schanden werden. Das Haus Jacob tröstet sich also. Diese letzten Worte führen sie zur Ursache; denn weil sie sehen, daß sie das Haus Jacob und das Volk Gottes sind, so wollen sie nicht gestrafet seyn, wollen auch nicht, daß Bedräuung und Strafe sie angehen. Wie jetzund der Pabst und seine Mitgenossen sich desselben rühmen, und darauf trotzen, daß sie die Kirche seyen, und schließen daraus, die Kirche könne nicht irren.

Der Adel, Grafen und Barone hören

raun einen Andern nicht sobald sonderlich, wenn er eines geringen Standes und Ansehens ist. Ja unsere Kaufleute, Bürger und Bauern verlassen sich auch darauf, wenn sie etwas berühmt sind, viel Geld und Gut haben, wollen sie deßhalb nicht leiden, daß man ihnen einrede, sie strafen oder mahnen soll. Ich, sagen sie, bin des Richters im Dorf oder Bürgers Sohn, soll mich der Pfaffe regieren? Ich kann es sowohl lesen, als er. Denn also wird hin und wieder das Predigtamt verachtet und mit Füßen getreten, beide von hohen und niedrigen Ständen.

Ein Prediger oder Lehrer in der Kirche strafe frei und ohne Scheu, was ärgerlich zugehet, und verbiete den Unbußfertigen die Sacramente, und andere christliche Werke. Denn solchen gottlosen Verächtern soll man das Evangelium nicht predigen, sondern den Betrübten und Elenden, nicht trösten die stolzen und halsstarrigen Verächter, welche allezeit den größten Haufen führen.

Doctor Martinus ward gefraget: Ob ein Pfarrherr, oder Prediger auch Macht hätte,

die Obrigkeit zu strafen? Sprach er: Ja freilich; denn ob sie wohl Gottes Ordnung ist, so hat doch Gott ihm vorbehalten sein Recht, die Laster, und was unrecht ist, zu strafen. Also soll man auch die weltlichen Regenten strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen, und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment. Aber einem Prediger gebühret nicht, daß er wolle vorschreiben Ordnung u. s. w. und lehren, wie theuer man sollte das Brod verkaufen, oder das Fleisch schätzen u. s. w. Insgemein soll er lehren, einen Jeglichen in seinem Stande, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern.

Es hat die Meinung nicht, wenn man sagt, weltliche Obrigkeit soll man ehren, sie nicht schelten, noch ihr übel nachreden, als sollte darum weltliche Obrigkeit über Gott und seinem Worte seyn, sondern sollen eben sowohl unter Gott und seinem Worte seyn, als ihre Unterthanen, und ihm gehorchen. Thun

sie es nicht, so soll man ihnen den Pelz wohl waschen, und den Mund redlich aufthun, und sagen, was sie nicht gerne hören, und soll gar nichts darnach fragen, ob sie darum zürnen oder lachen; denn das Evangelium soll keines Menschen, er sey so hoch er wolle, schonen, sondern an Jedermann das Unrecht strafen.

22.
Wie sich der Geistliche gegen Undankbare und Widerspenstige zu verhalten habe!

Ein Prediger soll nicht denken: Was soll ich der Welt predigen, die die Wahrheit nicht hören, noch gestraft seyn will, und vergebliche Ungnade, Haß und Gefahr auf mich laden? Eben so mehr will ich gute ruhsame Tage haben; was gehets mich an, wo sie bleibet? Nein, nein, es heißt, hervor aus dem Winkel; du sollst andere Leute lehren den Weg zur Seligkeit und ewigen Leben, und sollsts umsonst und gerne thun, auch wenn du schon keinen Dank dafür empfähest, ja,

darüber Noth, Schande und Schmach leiden solltest. Ja, sprichst du; wie komme ich dazu, daß ich soll oder muß dein Pfarrherr, Prediger, Schulmeister seyn? Bin ich dirs doch nicht schnldig, verdiene dazu Nichts, denn Undank u. s. w. Ei, Undank hin, Undank her; weil dir der Herr Christus gedienet hat, sollst du andern Leuten auch wieder dienen, und sie deß genießen lassen.

Der heilige Paulus, ja der Herr Christus selbst gibt den Rath: So sie euch nicht aufnehmen, so gehet heraus, von derselbigen Stadt, und schüttelt den Staub ab von euern Füßen. Denn ihr verstoßet ja sie nicht, daß sie euch nicht hören sollen, sondern sie verstoßen euch, daß sie euch nicht hören wollen. Wie spricht aber der Herr zu dem Propheten Samuel? Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn. Und St. Paulus: weil ihr das heilsame Wort von euch stoßet, spricht er, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. So könnet ihr traun euer Gewissen nicht beladen mit fremden Sünden, sonderlich, weil sie dieselben

vertheidigen, und schelten die Priester. Derohalben gebet Raum dem Zorn, und weichet. Denn das Haus ist nicht werth, daß unser Friede daselbst ruhe.

Uns ist befohlen zu predigen, aber nicht befohlen, die Leute gerechtfertiget und fromm zu machen. Da sollen alle Prediger und Christen getrost seyn, und ein Jeglicher seinem Berufe folgen, denselben getreulich ausrichten. Mosi wird alleine das Wort Gottes befohlen, und wird ihm nicht auferleget, Pharaonem weich oder harte zu predigen. Das Wort ist ihm befohlen, das ist Gottes Wille, und das soll er führen, ob ihn auch gleich Niemand hören wollte. Es geschieht ihm zum Troste, auf daß er nicht erschrecke, wenn ihm Niemand folgen und gehorsam seyn will. Wenn ich mich deß sollte annehmen, daß mein Wort und Predigt verachtet wird, so sollte ich wohl aufhören zu predigen. Aber fahre du fort, Mose, predige du; wirst du darüber verachtet, das laß mir befohlen seyn. Man soll alleine darauf sehen, daß es Gott also haben soll, und will also predigen lassen.

23.

Was besonders einem angehenden Geistlichen zurathen sey, und wovor er sich zu hüten habe!

Die Prediger, sonderlich wenn sie neu sind, und erst aus der Esse kommen, meinen sie es solle sobald Hände uud Füße haben, wenn sie was sagen, und flugs Alles geschehen und geändert werden. Aber das fehlet weit. Es hat dem Propheten und Christo selbst gefehlet. Es gehet, wie man spricht: Du bist zu jung dazu, daß du solltest alle Schälke fromm machen.

Wenn Einer zum erstenmal auf den Predigtstuhl kommt, Niemand gläubet, wie bange Einem dabei wird; er siehet so viel Köpfe vor sich. Wenn ich auf den Predigtstuhl steige, so sehe ich keine Menschen an, sondern denke, es seyen eitel Klötzer, die da vor mir stehen, und rede meines Gottes Wort dahin. Das sagte er, die neuen, kleinmüthigen Prediger zu stärken und zu beherzigen, daß sie darum nicht verzagen noch ablassen sollten.

Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger seyn, wo sie nicht etwas mehr, denn Christum, und über unsere Predigt lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonderlinge, die unsere Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle und sagen: das ist ein Prediger. Solche sollte man gen Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte. Sie suchen ihre Ehre, und nicht Christi; da wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen.

Es ist gewiß, daß Alle die, so das Evangelium der Meinung lehren, daß sie daran einen Ruhm erjagen, und einen herrlichen Namen erlangen wollen, die müssen kurzum verderben, und ihre Ehre zu Schanden werden, wenn ihnen der wankelmüthige Pöbel abfället. Derohalben mag ein guter Prediger wohl lernen, daß er seine Ehre nicht auf anderer Leute Reden, sondern bei sich selbst gegründet habe. Sind Etliche, die ihn loben, wie denn die Gottseligen gewißlich thun, so nehme er solche Ehre an; doch also, daß er halte für seine

rechte Ehre das Zeugniß seines Gewissens; die Ehrerbietung aber von den Menschen, gleicht als ein zufällig Ding, das der rechten Ehre weder gibt, noch nimmt. Wer solches thut, der prüfet sein selbst Werk, d. i., er bekümmert sich Nichts um seine eigene Ehre, sondern siehet darauf, daß er sein Amt wohl ausrichten, d. i. das Evangelium rein und lauter lehren möge, und dem Volk anzeigen den rechten Verstand und Brauch der heiligen Sacramente u. s. w. Wenn er sein Werk also prüfet, hat er seinen Ruhm und Ehre an ihm selber, die ihm Niemand nehmen kann; sintemal er sie so wohl und fest gegründet hat in seinem Herzen, nicht auf andere Leute Reden, welche der Teufel bald umkehren, und machen kann, daß die, so Einen kurz zuvor mit ihrem Munde und Zungen aufs höchste gelobt haben, ihn hernach mit denselbigen Mäulern und Zungen aufs allerschändlichste lästern.

Es sind viel unnütze Prediger, die da brennen, hitzig sind, und mit dem Kopfe hindurch wollen; wissen nicht, daß es ein ander Ding sey um das Pflanzen und Begießen,

und ein ander Ding, um das Gedeihen geben. Sobald als sie es gesagt haben, wollen sie, es soll auch gethan seyn, denen es nicht so fast darum zu thun ist, daß sie begehren, gehört zu werden, deßwegen, daß sie Gottes Wort sagen: als daß sie Sager des Wortes sind, wollen also, daß da mehr gelobet werde das Werkzeug, denn der, deß Wort sie rein, ohne allen ihren Gesuch predigen sollen. Aus denselbigen sind auch diese ein Stück, welche mit erlesenen, und wohlbedachten Worten ihnen selbst vorsetzen, jetzt diese, jetzt jene zu stechen und zu beißen, und bald zu bekehren; da es denn aus wunderlichem Rathe Gottes geschieht, daß sie Nichts weniger ausrichten und schaffen; denn eben das, das sie gedacht haben. Denn der Mensch fühlt von Natur, daß das Wort wider und auf ihn mit List ist zugerichtet und mit menschlichem Koth beschmeißt, wie Ezech. 4, 12. sagt; d. i., mit menschlicher böser Begierde und Neigungen beflecket; darum hat er einen Ekel und Grauen dafür, und wird vielmehr erbittert, denn daß er sollte bekehret werden. Dann aber wird der Mensch

mehr beweget, wenn er keine List des Predigers und Lehrers, sondern das Wort frei und rechtschaffen höret predigen; denn er will, daß das Wort frei, und rechtschaffen soll unter den Haufen in der Gemeinde geprediget werden, und soll rühren und treffen diejenigen, die der Prediger selbst nicht weiß, noch kennet, wie wir deß viel Exempel hin und wieder lesen.

Man siehet an täglicher Erfahrung, was für ein schändlich, verflucht Laster der Geiz ist, und was er für Schaden thut, sonderlich in hohen Aemtern und Ständen, geistlich und weltlich. Denn wo einem Pfarrherrn oder Prediger der Geizteufel sein Herz besitzet, daß er nur darnach trachtet, wie er auch, wie die andere Welt, möge groß Gut vor sich bringen, der ist schon dem Teufel in seinen Rachen geworfen, wie Judas der Verräther, daß er Christum mit seinem Wort und seiner Kirche auch dürfte um eines Güldens willen verrathen. Wie der Pabst, seine Herrschaft und Reichthum zu erhalten, und zu stärken unter Gottes und der Kirche Namen allerlei Abgötterei und öffentliche Gräuel mit Gewalt einge-

führet, und zusehens die Seelen mit Haufen zum Teufel geführet, dazu die Leute mit falschen Schrecken seines Bannes also eingetrieben, daß Niemand hat dürfen ein Wort dawider reden.

Wer ein treuer Pfarrherr und Prediger, dazu ein fleißiger Zuhörer seyn will, dem Gottes Wort ein Ernst sey, meiden lerne dieß Laster, das da heißt der Geiz; denn es hindert das Evangelium aus der Maßen sehr, wenn der Pfarrherr oder die Zuhörer geizig sind. Ein geiziger Pfarrherr prediget das Wort nicht gern; so hören es geizige Pfarrleute auch nicht gern. Jener prediget nicht weiter, denn er Geld und Genuß davon hat; diese hören es nicht weiter, denn sie es gelüstet. Daher kömmts, daß, wo der Geiz regiert, da muß das Evangelium fallen und untergehen. Ein geiziger Bauer, Bürger spricht: Ich muß aufs Feld, an meine Handthierung, ich kanns nicht gewarten, daß ich Predigt höre. Ein geiziger Prediger spricht: ich kann nicht predigen, denn es bringet mir nichts in die Küche.

Das ist gewißlich: sobald ein Prediger

oder Pfarrherr geizig wird, so ist er kein nütze mehr, kann euch nichts Gutes predigen. Denn er muß sich scheuen und darf Niemand strafen, läßt ihm schenken und das Maul stopfen, daß er die Leute lasse thun, was sie wollen, will Niemand erzürnen; sonderlich, was groß und gewaltig ist, und läßt also seinen Dienst und Amt anstehen, das da fordert, die Bösen zu strafen.

Ein Lehrer, der zu den Irrthümern stille schweigt, und will gleichwohl ein rechter Lehrer seyn, der ist ärger, denn ein öffentlicher Schwärmer, und thut mit seiner Heuchelei größern Schaden, denn ein Ketzer, und ist ihm nicht zu vertrauen; er ist ein Wolf und ein Fuchs, ein Miethling und ein Bauchdiener u. s. w. und darf Lehre, Wort, Glauben, Sacrament, Kirchen und Schulen verachten und übergeben; er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke; oder ist ein Zweifler und Windfaher, und will sehen, wo es hinaus wolle, ob Christus oder der Teufel obsiegen werde; oder ist ganz und gar bei sich selbst ungewiß, und nicht würdig, daß er ein

Schüler, will geschweigen ein Lehrer heißen solle, und will Niemand erzürnen, noch Christo sein Wort reden, noch dem Teufel und der Welt wehe thun.

Die Prediger des göttlichen Wortes sollten sich nicht mischen in Geschäfte der Nahrung, und sollten sich von Allem enthalten, auf daß sie dem Herrn wohlgefallen, der ihr Erbe ist, d. i. das Wort ist ihr Gut und Reichthum, damit sie Gott dienen, und das Volk erhalten; auf daß sie das versprochene Land besitzen, d. i. das Heil der Seele.

In des Bürgermeisters Amt schlage ich mich nicht, sondern scheide mich von ihm, wie Winter und Sommer; denn mein Amt ist predigen, taufen, die Seele gen Himmel bringen, und arme betrübte Herzen trösten u. s. w. Der Obrigkeit aber gebühret, Frieden zu erhalten, auf daß die liebe Jugend in Gottes Furcht und Zucht aufgezogen werde; dagegen kann sie nicht, weder Fürst noch Bürgermeister, des Predigens gewarten, studiren oder die Leute mit Gottes Wort trösten.

24.

Wie strafbar unwürdige Geistliche seyen!

Der Diener in geistlichen Sachen ist noch viel besser absetzen, denn kein anderer in weltlichen Sachen, dieweil er, so er ungetreu wird, viel unleidlicher ist, denn kein weltlicher, der nur allein in zeitlichen Gütern dieses Lebens schaden möchte; der geistliche aber verwüstet und verderbet auch die ewigen Güter.

Wo nicht das lautere Evangelium geprediget, da ist gar viel ein geringrer Sünder der öffentliche Frauenwirth, denn derselbige Prediger; und das Frauenhaus auch nicht so böse, als dieselbige Kirche: und wenn derselbige Frauenwirth gleich alle Tage neue Jungfrauen und fromme Eheweiber und Klosternonnen zu Schanden machte, das doch ein schrecklich und gräulich Ding ist zu hören, dennoch ist er nicht so böse und schädlich, als ein solcher papistischer Prediger. Dünket dich das wunderlich? Denke du selbst: Ein solcher Prediger thut nicht mehr, denn daß er die

neugebornen aus der Taufe, das junge Christenvolk, die zarten Seelen, welches eitel geweihte Jungfrauen und Bräute Christi sind, mit seinen Predigten täglich verrücket und schändet. Aber weil das nicht leiblich, sondern geistlich geschiehet, so beweget es Niemand.

Unser lieber Herr Jesus ist sorgfältig, und hat ein trauriges Herz über die verlassenen Seelen. Läßt derhalben sein Gebet anstehen, das er gegen seinen Vater zu thun hat, nimmt sich des armen Völkleins an und predigt ihnen. Weil nun er ein solch Herz hat; wie meinst du wohl, daß er am jüngsten Tage empfangen werde, die unfleißigen Pfarrherren, so ihres Amtes nicht treulich warten, dazu wohl ihre Pfarrkinder noch verführen? Ihrem Fürsten und Herren, die das Volk zur Abgötterei zwingen, und ihnen das Wort nicht rein lassen wollen? Sonderlich aber, was wollen hier unsere Bischöfe sagen, und wie wollen sie sich verantworten, welche den Namen führen und das Amt rühmen, Gott habe sie zu Bischöfen und Seelsorgern gemacht, und thun doch Nichts, denn daß sie wissentlich das Volk

in Abgötterei halten, und zum rechten Erkenntniß des Worts und rechten Gottesdienst nicht wollen kommen lassen; strafen dazu ihre Unterthanen an Leib und Gut, wo sie in solche Abgötterei nicht bewilligen, und dieselbe nicht mit treiben wollen?

Wenn die Bischöfe oder Priester sonsten auch vollkommen heilige und selige Leute wären, wo sie nur in diesem einigen Stück sich unachtsam und sorglos finden lassen, daß sie nicht darauf bedacht sind und gehörige Sorgfalt tragen, daß das Wort der Wahrheit recht gehandelt und getrieben werde; soists ganz gewiß und ausgemacht, daß sie unter die Wölfe und nicht unter die Hirten zu zählen, und vor Gott als stumme Götzenbilder, und nicht als getreue Bischöfe angesehen zu werden verdienen. Es mag Einer gleich sonst keusch, freundlich und leutselig, oder auch gelehrt seyn; er vermehre gleich die Einkünfte der Kirchen; er baue Häuser oder gottselige Stiftungen auf, er erweitere auch die Herrschaft oder Gränzen seines Bisthums, ja er thue gleich auch endlich gar Wunder, wecke Todten auf und treibe

Teufel aus; so ist doch nur der allein ein Priester und ein rechter Hirte, der ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist, d. i. der ein Bote und Gesandter Gottes ist, welcher mit dem Worte der Wahrheit dem Volk treulich vorstehet; dieser wendet sein Amt dazu recht an, um die obgedachte göttliche Geburt hervorzubringen. Daher sind diejenigen Gefährlichkeiten der Hirten oder Bischöfe, davon man gemeiniglich so großes Wesen machet, von der Hoheit des Standes, von der Regierung der Gewissen, von der abzulegenden Rechenschaft wegen derer in Verwaltung habender Kirchengüter und Reichthümer, wie auch wegen der obgehabten Macht und Gewalt, von gar schlechten und geringen, ja gar keiner Erheblichkeit gegen dem, was alle andere Gefährlichkeiten übertrifft, vor der man am meisten sich zu fürchten hat, nämlich diese: wenn man sich vom Wort der Wahrheit abgezogen und entfernt, und dasselbige im Stich gelassen, solches zu verkündigen und zu predigen, wider die Pflicht seines Amtes unterlassen, und mithin die Heerde, und Gemeinde Christi

nicht vermehret, als die blos durch diese einige Geburt vermehret wird, durch dasselbe einige Wort ernähret und erhalten, aufgezogen und gestärket wird.

So Gottes Wort zu predigen über alle Dinge inständiglich geboten ist, wie gehet es denn jetzt zu, daß man heutiges Tages Nichts geringer achtet, und an vielen Orten gar unterwegs läßet, an vielen Orten aber solch Ding prediget, daß besser wäre geschwiegen. An etlichen Orten prediget man der Menschen Satzung, und andere Lehre aus den Rechten und Weltweisen genommen. Aber das Evangelium, d. i. das Gedächtniß Christi, ist so seltsam worden, daß man ein Grauen darob hat; man zwingt das Volk zu der Pfarre, und sind doch nicht gehorsam. Das macht, die Priester sind gezwungen, das Evangelium zu predigen, sie thun es aber nicht. Darum ist es kein Wunder, daß das Volk in der Irre wallet zu andern Kirchen in abergläubiger Unbändigkeit, so die Pfaffen, aus grober Unwissenheit, Narrentheidinge, Fabeln und unnütz Ding predigen. Du predigest nicht das

Evangelium, als du wohl solltest, und meinest, es sey groß Unrecht, daß das Volk hin und her zu den Götzen läuft? So du selbst der Kirche das Amt und Gottes Wort entzeuchest, was kann Anders daraus folgen, denn daß das Volk dir seinen Gehorsam und Gehör entzeucht? Du bist nach den Buchstaben von Innen Nichts nutz, und nach dem Geist von Außen; darum schweift das Volk um äußerlich, mit Leib und Seele, und sündiget so viel weniger, denn du, so viel lieber sie das Evangelium höreten, wenn du es ihnen predigtest, ja, wenn du es auch gelernet hättest. Darum bist du selbst Ursache, daß deine Kirche verlassen wird. Du willt die Schafe in Stall treiben, und gibst ihnen doch kein Futter; darum zerstreuen sich die Schäflein Christi auf die Berge, denn sie haben keinen Hirten, spricht der Herr.

Etliche sind sehr seltsam und wunderlich, die alsbald, wenn sie nur etwas Treffliches und Verborgenes ausgerichtet und gehört haben, fahren sie heraus, rühmen solches, und sonst nichts Anders, überall vor den Leuten,

allein, daß sie nur dafür gehalten werden, als brächten sie etwas Neues und Seltsames zu Markte, haben keine Achtung, noch Wahl, weder der Sachen, der Personen, noch der Stätte; welche unzeitige Weisheit, weil sie nicht weise ist zur Mäßigung, ärgert sie viele Menschen ohne Ursache, und bringt nicht wenig Schande und Schadens dem Worte, und unserm Predigtamte. Wenn dieselbigen blieben in der Maße ihrer Gaben, und dieneten damit Christo, so hätten sie vollauf, da sie mit Nutz und Frommen lehren könnten, und würden also die mannigfaltige Gnade und Gabe Gottes, als rechtschaffene Austheiler, wohl in Ehren halten. Wahrlich, es haben solche Gesellen gemacht, daß ich beginne zu zittern, zu beben, und mich zu fürchten, wenn ich soll in und mit den Sachen umgehen, welche gemeinem menschlichen Verstande zu viel und zu hoch sind, und die auch sonderlich dem gemeinen Volke nicht zu wissen vonnöthen sind. Wir wissen das recht wohl, daß die göttliche Kunst allen Gläubigen soll gemein gebühren; wiederum wissen wir auch das wohl, daß Etliche

allein nur der Milch können genießen, Etliche guter starker Speise, und daß gleich einerlei Wahrheit mancherlei Weise kann verstanden werden, welche nicht möglich ist, nach eines Jeglichen Kopf und Verstand zu richten, und zu mäßigen, und doch indeß der Wahrheit nicht beraubet werden. Paulus will auch nicht, daß man die Schwachen, welche mit Ceremonieen, und weltlichen Satzungen geängstet sind, soll mit einem Exempel und Lehre eines starken Glaubens verletzen und ärgern. Aber was sage ich lange davon? Es ist ein langer Weg durch die Gebote, die Liebe hat einen kurzen, richtigen Steig, die könnte uns in allen Sachen leichtlich unterrichten, weß sich Jedermann halten sollte.

Hiermit (Matth. 11, 7—11.) zeiget Christus dreierlei Arten von Predigern an: Von der ersten Classe sind die, so sich von einem jedem Winde bewegen lassen; wie Paulus zu Ephesern am 4. Cap. V. 14. spricht: auf daß wir uns nicht mehr wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns

erschleichen, zu verführen. Und Sirach im 5. Cap. V. 11: Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen, und folge nicht einem jeglichen Wege, wie die unbeständigen Herzen thun. Das sind diejenigen, denen die Ohren immer nach etwas Neues jücken 2. Tim. 4, 3. die an dem einen Ekel haben, was einmal ist gelehret worden, und die Alles und Jedes annehmen. Gleichwie wir unter dem Pabstthum alle Träume ihrer Lehren (wenn sie nur was Neues waren), angenommen haben. Und jetzo, nach dem Evangelio, sind die Sacramentirer, die Wiedertäufer und andere aufgestanden. Denn die Welt ist ein Meer, wie Jesaias spricht C. 57, 10. das nicht stille seyn kann, sondern stets brauset und beweget wird von den Wellen, die bald auf= bald niedersteigen, wie man an den Wassern siehet, die vom Winde beweget werden. Die Erde aber und ein Fels stehet unüberwindlich und unbeweglich vest wider diese anschmeißenden Wellen, die aber wiederum in sich selbst zurückfallen. Zur andern Klasse gehören, die nach Gunst und Gewogenheit predigen. Diese stehen lange ge=

nug und dauren, so lange die Gunst und Gewogenheit dauert, dergleichen die Juden in ihren Menschensatzungen, und die Papisten in ihren Lehren sind. Diese beharren bei selbigen halsstarriglich, nicht, weil dasjenige wahr ist, was sie lehren; sondern weil es den Königen und Großen der Welt gefällt. Diese thun es nicht aus einer innerlichen Unbeständigkeit des Herzens, und aus einem Kitzel, wie die ersten, sondern sie werden von der äußerlichen Eitelkeit des Gewinnstes und Gewerbes, und der Ehre gefesselt. Und die sind es, die reiche Kleider tragen in der Könige Häuser. Die dritte Art sind die, so im Ernst wollen fromm seyn, und die, wie die in der andern Classe, beständig genug sind; doch daß sie nicht auf Gunst und Gewinnst sehen, und werden nicht hin und her beweget, wie die ersten; sondern sie wollen aus Trieb eines guten Gewissens (wie sie den Schein haben wollen), durch die Werke gerecht werden. Dieses sind eigentlich die Werkheiligen, die außer Christo, durch ihre Verdienste wollen heilig werden. Dergleichen viele gewesen sind, und noch sind,

wie es Röm. 10, 2. 3. heißt: Sie haben einen Eifer an Gott, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Diese sind es, die Johannem nur für einen Propheten, nicht aber für einen Engel erkennen wollen, der vor Christo hergehet, und ihm den Weg bereiten soll, d. i., sie wollen sich nicht auf Christum verweisen lassen, sondern wollen sich selbst, durch sich selbst der Weg zum Vater seyn.

Schlußwort.

Im Glauben an den Herrn hat Luther gelebt, im Glauben an den Herrn ist er gestorben. Sein Glaube ist der wahre Glaube, den uns Niemand rauben soll, und den wir Niemand rauben wollen. Wer sind denn nun die, welche das Volk jetzt mit einer neuen Religion beglücken wollen? — Außer einzelnen unglaubigen Geistlichen und Schullehrern sind es Juristen, Aerzte, Philosophen, Kaufleute, Handwerker — also meist Leute, die nichts von Theologie verstehen, die ihre subjective Meinung für objective Wahrheit ausgeben, und die, wie ihre Lehren beweisen, nicht vom heiligen Geiste erfüllet sind, ohne welchen es keine wahre Theologie gibt, und kein rechtes Schriftverständniß möglich ist. Nicht weil sie Laien sind, ermangeln sie der rechten

Erkenntniß, sondern weil sie den heiligen Geist nicht haben. Sie wollen im Christenthume viel der Vernunft Widerstreitendes und in sich Widersprechendes finden. Es fällt dieß aber nicht auf Rechnung des Christenthumes, sondern auf Rechnung menschlicher Beschränktheit. Auch darf man dem Christenthume nicht zur Last legen, was einzelnen Unchristen zur Last fällt. Sie verwerfen die Symbole als etwas Veraltetes; nun so müssen sie auch die Bibel verwerfen, die noch weit älter ist.

Was ist Wahrheit? Diese Pilatus-Frage wird verschieden beantwortet, anders von Offenbarungsgläubigen, anders von Vernunftgläubigen. Sie beantwortet sich am richtigsten nach der Frage: Wer ist die Wahrheit? Antwort: Christus. Was ist also Wahrheit? Was Christus lehrt? Wer ist das Licht? Christus? Wer hat also das Licht des Lebens? Wer an Christum glaubt, und ihm nachfolget. Was dieser Wahrheit entgegen ist, das ist Lüge; wer nicht in diesem Lichte wandelt, der wandelt in Finsterniß. Wahrheit und Lüge,

Licht und Finsterniß tritt uns schon im Paradiese entgegen. Was Gott zu den ersten Menschen sprach ist Wahrheit; was die Schlange zu ihnen sprach, ist Lüge. Licht verbreitete das Gottes Wort, in Finsterniß hüllte das Schlangenwort. Euer Wort, ihr Neugläubigen ist das Schlangenwort, ist Lüge, euer Licht ist Finsterniß. Bethörte, wie die ersten Menschen seyd auch ihr in euerm Vernunftstolze; ihr wollt Gott gleich, wollt das Licht seyn; ihr belüget Andere, weil ihr euch selbst belüget, ihr versetzet Andere in Finsterniß, weil ihr selbst in Finsterniß sitzet. Sollte eure Vernunft erleuchteter seyn, als die der ersten Menschen, und euer Wille heiliger? Sollte eure Vernunft erleuchtet und euer Wille heilig werden ohne Christum, und ohne den heiligen Geist? — Den Pietisten und Mystikern wollt ihr entgegentreten; ich frage, wer sind diese, und was wollen sie? Sind etwa die Apostel und Reformatoren auch Pietisten gewesen? Und die, welche ihr so nennet, wollen nichts anderes, als was die Apostel und die Reformatoren wollten; sie wollen der Kirche erhalten,

was ihr von den Aposteln und Reformatoren gegeben ist, und nur dadurch ist sie eine Kirche, kann sie es bleiben.

Wir halten es mit dem Christenthume, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.

Luthers Todestag.

Der 18. Febr. 1546.

Dreihundert Jahre sind entschwunden,
Daß Luther in dem Herrn entschlief.
Ein großer Mann, der überwunden,
Und den der Herr von hinnen rief!

Für den sein Herz im Leben brannte,
Und dem sein Leben war geweiht,
Den er im Sterben auch bekannte,
Als Christ, auf seinen Tod bereit.

Einging er mit den frommen Knechten,
Ererbete des Vaters Reich.
Dort steht er zu des Sohnes Rechten,
Und ist an Seligkeit ihm gleich!

Sein ganzes Leben war ein Kämpfen,
Als Streiter Gottes stand er da.

Was er erstritt ist nicht zu dämpfen,
Dort singt er nun Halleluja.

Noch steht sein Werk, das ewig währet,
Und weithin seinen Namen trägt,
Den Namen Luther, hochgeehret!!
Welch' deutsches Herz für ihn nicht schlägt?

Bedarf er einer Marmorhalle?
Kann größer werden je sein Ruhm?
Nein, Luther überstrahlet Alle,
Er steht im bessern Heiligthum.

Ein Stern, so hell als einer scheinet,
Wird leuchtend er für immer stehn.
Und hab' ich einmal ausgeweinet,
Werd ich ihn heller leuchten sehn.

Wollt ihr die Ehre mit ihm theilen?
Auch gleich Verdienst euch erst erwerbt.
Ihr Kranken laßt euch von ihm heilen,
Damit ihr ruhmvoll lebt und sterbt.

☞ Nachstehende Bücheranzeigen empfehlen wir geneigter Durchsicht.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung
in Erlangen.

Bei der jetzt allorts regen Bewegung der Confessionen müssen Werke, wie nachfolgende, in welchen beide Partheien in ihren obersten Vertretern einander in lebendiger Beziehung gegenüber gestellt sind, allgemeines Interesse erwecken und höchst wichtig für die Gegenwart seyn. Wir glauben daher gewiß, Freunden einer soliden historischen Lectüre einen Gefallen zu erweisen, wenn wir sie auf die in allen Beurtheilungen als classisch anerkannten, nachfolgenden Werke unseres Verlages aufmerksam machen! Es sind dies:

Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformations-Zeitalter von **Dr. Karl Hagen**. **3** Thle. gr. **8**. **18⁴³/₄₄**. Preis auf weissem Druckpapier **8** fl. **6** kr. oder **5** Thlr. **6** gr. Preis auf Maschinenvelinpapier **9** fl. oder **6** Thlr.

Der **2**. u. **3**. Bd. auch unter dem Titel: „Der Geist der Reformation und seine Gegensätze."

„Der freisinnige und gelehrte Hagen (heißt es in der deutschen Vierteljahrsschrift 1843, 4. Heft) ist einer der ersten unserer jetzigen Historiker.“ Und an einem andern Orte: „Hagen's Werk ist die gründlichste und gediegenste Arbeit auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte und verdient von jedem wissenschaftlich Gebildeten studirt zu werden.“ (Liter. Bl. z. P. d. Verg. u. Gegenw. 1844. Nr. 3.)

Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken, aus den Quellen bearbeitet von **Dr. H. W. Bensen.** gr. 8. **1840.** **4 fl. 12 kr.** oder **2. Thlr. 18 gr.**

„Bensen's Geschichte ist die bis jetzt vollständigste und gründlichste des Bauernkrieges. Der Inhalt ist eben so denkwürdig und interessant, als die Darstellung desselben klar und würdig. Bensen kann mit allem Rechte der Tacitus des Bauernkrieges genannt werden ꝛc..“ (deutsche Jahrbücher). „Diese Geschichte des Bauernkriegs ragt durch tiefe Sachkenntniß, durch Gediegenheit der Behandlung, durch Glanz der Darstellung hervor. Sie ist ein lebenvolles Gemälde, gedrängt und kräftig, und unter Bensen's Feder gestaltet sich alles dramatisch u. s. w. (Allg. Lit.-Ztg. Juli 1844.)

Wir wollen durch weitere Auszüge nicht ermüden und glauben, daß beide Werke, welche Hand in Hand gehen, und höchst wichtige und wesentliche Beiträge zum Verständniß der religiösen Fragen **unserer Zeit** liefern, in der Fluth der Literatur nicht untergehen werden!

Stimmen der Reformation und der Reformatoren an die Fürsten und Völker dieser Zeit. Nebst einer historisch philosophischen Einleitung, von **Dr. J. Rust**, (Consistorialrath). gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2. fl. 15 kr.

Diese Schrift tritt wie ein Schutzgeist des Friedens vermittelnd zwischen die Regierten und Regierenden, indem sie jenen die Verderblichkeit der allermeisten Empörungsversuche aus der Geschichte nachweist, diesen die Pflichten vor Augen stellt die jede Veranlassung zu Unruhen abschneiden, beiden aber in gottbegeisterter Sprache das große Eine ans Herz legt, woraus alles Heil der Menschheit quillt, Gott stets vor Augen und im Herzen zu haben!

Die absolute Einheit der Kirche und des Staates, von Dr. Heinrich Stephani, Kirchenrath und Ritter. Zweite durchaus umgearb. Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Staatsmänner, Gottesgelehrte und alle Freunde der Menschheit finden in dieser mit edler Freimüthigkeit verfaßten Schrift so viel Beherzigungswerthes und so viel treffende Wahrheit, über diesen vielbesprochenen Gegenstand, daß wir sie nicht genug empfehlen können.

In keiner theologischen Bibliothek sollte fehlen:

Richard von St. Victor und Johannes Ruysbrök. Zur Geschichte der mystischen Theologie, von Dr. J. G. V. Engelhardt, Kirchenrath, Professor und Ritter. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl.

Bekanntlich hat sich der Herr Verfasser schon mannigfache Verdienste um die historische Theologie erworben; sein Name wird in der gelehrten Welt mit hoher Achtung genannt. Auch diese Schrift gibt einen neuen Beweis von dem eben so gründlichen als umfassenden Studium ihres Verfassers und liefert einen wichten Beitrag zur genauen Kenntniß der

mystischen Theologie des Mittelalters, indem sie die Systeme zweier berühmter, auf den wissenschaftlichen und religiösen Zustand ihres Zeitalters einflußreichen Männer, nach ihren hinterlassenen Werken darstellt. — Sie gibt ein neues höchst beachtenswerthes Material für die weitere Behandlung der Dogmengeschichte des Mittelalters, und man wird für diese Arbeit um so dankbarer seyn, je schärfer in ihr der Unterschied zwischen kirchlicher und unkirchlicher Mystik erörtert und festgehalten, je mehr gerade durch sie Licht über die mystische Theologie jener Zeit verbreitet wird, und die ganze Schrift davon zeugt, daß der Herr Verfasser mit größter Sorgfalt, Gründlichkeit und Umsicht sie abgefaßt hat. So u. s. w. im theol. Literaturblatt 1840 Nr. 69.) Im ähnlichen Sinne sprechen sich auch die übrigen Beurtheilungen aus, und können wir uns daher mit Recht aller Anpreisungen enthalten.

Vom Tage des Herrn. Mit besonderer Berücksichtigung der Schrift Liebetruts: Der Tag des Herrn und seine Feier, Von Dr. G. Fr. Wilh. Rücker, Professor. gr. 8. 14 gr. oder 54 kr.

Diese Schrift enthält zunächst eine historische Darstellung der Idee vom Tage des

Herrn nach ihrer Entstehung, Ausbildung und Verbreitung von der frühesten Zeit bis auf die Zeiten der ersten christlichen Jahrhunderte herab. Dann folgt die Begründung des Princips der Sonntagsfeier, wobei die Ansicht von einer Fortbildung des Sabbaths in den Sonntag beleuchtet wird. Zuletzt werden aus der großen Menge gesetzlicher Bestimmungen über jene Feier einige der interessantesten mitgetheilt und die Frage, wie eine dem Geiste des Christenthums entsprechende Sonntagsfeier widerherzustellen sey, in den Hauptmomenten erörtert. Der Anhang giebt wichtige, die Frage nach dem Princip der Sonntagsfeier betreffende Stellen aus den alten Kirchenordnungen.

Klarheit der Darstellung, Gründlichkeit in der Untersuchung des fraglichen Gegenstandes und die gelungene Widerlegung der Liebetrutischen Schrift ist in den Recensionen anerkannt.

Von der Composition der christlichen Gemeindegottesdienste, oder von den zusammengesetzten Acten der Communion. Eine liturgische Abhandlung von **Dr.** Joh. W. Fr. Höfling, Ephorus und Professor. gr. 8. **8** gr. oder **30** kr.

Ein treffliches und sehr zu empfehlendes

Werkchen, das den Zwek hat liturgischen Bedürfnissen abzuhelfen, und welches namentlich dem liturgischen Element sein volles Recht beim Gottesdienste vindicirt.

Aus unserem neuen Verlage können wir als höchst brauchbar empfehlen:

Handbuch der Unterrrichtskunst nach der bildenden Methode für Volksschullehrer, von **Dr.** Heinrich Stephani. gr. 8. **1** Rthlr. oder **1** fl. **36** kr.

Handbuch der Erziehungskunst nach der bildenden Methode von **Dr.** Heinrich Stephani. gr. 8. **16** gr. oder **1** fl.

Wer lernen will, aus seinen Schülern wahrhaft moralische Wesen für die Welt zu erziehen, kann nicht, ohne die größte Sünde seines Berufes zu begehen, diese beiden Handbücher ungelesen lassen und werden dann diese beiden gediegenen Werke vom größten Nutzen für die Menschheit seyn, wenn die darin aufgestellten Grundsätze befolgt werden.

Wandkarte der biblischen Geographie, entworfen und gezeichnet von G. A. St. Dewald. **4.** Blatt in Imp. Fol. **1** Thlr. oder **1** fl. **45** kr.

In Parthien auf **12** ein Freiexemplar.

In den Lehrzimmern unserer Schulen, welche gegenwärtg mit Landkarten aller Art so reichlich ausgestattet sind, sucht man fast allenthalben vergebens nach einer Karte der **biblischen Geographie**, die doch billig den ersten Platz einnehmen sollte. — Dies hat den Herausgeber veranlaßt, unter sorgfältiger Benützung der neuesten und besten Hilfsmittel und mit zu Rathe ziehung tüchtiger Männer, die oben angezeigte Wandkarte zu entwerfen. — Dieselbe zeichnet sich von allen bisher erschienenen Karten ähnlicher Art dadurch vortheilhaft aus, daß sie die **ganze biblische Geographie des alten und neuen Testaments** umfaßt, während die seither erschienenen sich nur auf Palästina beschränkten, wie es zur Zeit Jesu war, ohne dabei die Apostelgeschichte und das alte Testament nur im Geringsten zu berühren. — Durch das Erscheinen dieser Karte ist — nach dem Urtheile tüchtiger Schulmänner — einem längst gefühlten Bedürfnisse unserer Schulen abgeholfen und wir hoffen, daß sich dieselbe bei dem äus-

serst billigen Preise und der schönen deutlichen Darstellung gewiß allenthalben einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen haben wird.

Geschichte der Israeliten mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte derselben. Von Alexander dem Großen, bis auf unsere Zeit. Nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet von **Dr.** Julius Heinrich Dessauer. gr. 8. geh. **2** Thlr. **16** gr. od. **4** fl.

Kein Zweig der Wissenschaft wurde von jeher weniger bearbeitet und mehr vernachläßiget als die Geschichte der Israeliten von der Zerstörung des Tempels bis auf unsere Zeit. Und doch sind Gründe genug vorhanden, die Geschichte einer Religionsgenossenschaft aufzubewahren, die der Träger der Offenbarung ist, und welche durch alle Jahrhunderte hindurch, mitten unter allen Blutbädern, Zerstörungen und vernichtenden Verfolgungen, den vererbten Glauben bewahrend, noch heute fortbesteht.

Die von dem Herrn Verfasser seit Jahren gesammelten Materialien, seine tüchtige Gelehrsamkeit, verbunden mit einer schönen, klaren und gemüthlichen Darstellung und Sprache bürgen für etwas Ausgezeichnetes.

Die deutsche Theologie. Mit Dr. M. Luther's und Arnd's Vorrede. Neu herausgegeben von Dr. J. A. Detzer. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Ein edles Büchlein vom rechten Verstande: was Adam und Christus sey, und wie Adam in uns sterben, Christus aber in uns leben soll.

Unter der Presse befindet sich:

Höfling, Dr. Joh. W. F. (Professor u. Ephorus) **Das Sacrament der Taufe** nebst den anderen damit im Zusammenhange stehenden Akten der Initiation, dogmatisch, historisch, liturgisch dargestellt. gr. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin,

M. Luthers Wort an Lehrer in Schulen und Kirchen

Erlangen 1846

Paed.th. 2866#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763454-5